Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: monatlich frei ins Haus Mark 1.80.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung, Betriebsstillung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.
mit den Beilagen: „Ratgeber des Landmannes" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Anzeigenpreis:
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg., bei öfterer Aufnahme Rabatt. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagengebühr das Tausend 3 Mark ohne Postgebühren.

Telegr.-Adr.: Dölter, Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 303, Freiburg 1892. Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 11. Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 36 — Emmendingen, Freitag, 12. Februar 1926 — 61. Jahrgang

Zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Völkerbundsversammlung wegen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund.

WTB. **Genf**, 11. Febr. Die auf Freitag angesetzte Sitzung des Völkerbundsrates wird wahrscheinlich kurz sein, da nur ein Punkt auf der Tagesordnung steht, die Festsetzung des Zeitpunktes für den Zusammentritt der außerordentlichen Völkerbundsversammlung, die über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beschließen hat. Für den Zusammentritt dieser außerordentlichen Versammlung ist die Zeit zwischen dem 7. und 15. März vorgesehen. Der Völkerbundsrat wird vorher eine Tagung abhalten, die kaum mehr als fünf Tage dauern dürfte. Den Vorsitz wird der Japaner Ishii führen. Auf der Tagesordnung dieser Ratstagung steht u. a. die Beschlußfassung über die Zuerkennung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland.

Die Mitglieder des Völkerbundsrates scheinen bis jetzt noch nicht einig zu sein über die Frage, ob schon in dieser Märztagung ein Beschluß über die Erhöhung der Zahl der ständigen Ratssitze zu fassen sei. Bekanntlich verlangen mehrere Staaten, darunter Spanien und Polen, einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat, und zwar möchten sie diesen Sitz zu gleicher Zeit erhalten, wie Deutschland. Mehrere Mitglieder des Rats befürworten diese Lösung, gegen welche England Einwände macht. Großbritannien möchte einen so schwerwiegenden Beschluß, der eine Abstimmung über eine Erweiterung des Rates zur Folge hätte und seine endgültige Lösung, die nur in einer ordentlichen Völkerbundsversammlung gefaßt werden könnte, auf den Monat September verschoben sehen.

*

Drummond über Deutschlands Anmeldung zum Völkerbund.

WTB. Köln, 10. Febr. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, erklärte in einer Unterredung mit dem Genfer Berichterstatter der Kölnischen Zeitung zur Anmeldung Deutschlands zum Völkerbunde unter Bezugnahme auf die außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates am 12. Februar in Genf, warin die Tagesordnung für die außerordentliche Völkerbundsversammlung im März aufgestellt werden solle: Seit Bestehen des Völkerbundes sei es das erste Mal, daß der Rat die Einberufung einer außerordentlichen Völkerbundsversammlung ins Auge zu fassen habe. Diese Tatsache beweise, welch große Bedeutung die Mitglieder des Bundes der Aufnahme Deutschlands beimessen und wie lebhaft sie wünschen, sobald wie möglich die volle Mitarbeit Deutschlands zu gewinnen. Deutschland sei ja in Genf kein Fremder mehr. Der Generalsekretär erinnerte daran, daß deutsche Vertreter seit langer Zeit in mehreren ständigen Organisationen des Bundes erfolgreich mitgewirkt hätten. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werde diese Zusammenarbeit noch vollkommener gestalten im Interesse der Eintracht unter den Nationen, der Aufrechterhaltung des Friedens und der Universalität des Völkerbundes.

Drummond erklärte weiter, er könne daher jetzt seine lebhafte Freude über das große Ereignis aussprechen, das der deutsche Antrag auf Eintritt in den Völkerbund bedeute, und sei dabei sicher, die Gefühle des Völkerbundsrates wiederzugeben. Er erinnerte dabei an die Worte, die der amtierende Präsident des Völkerbundsrates bei der letzten Ratstagung im Dezember bei der Einreichung der Verträge von Locarno an den Völkerbund gebrauchte und der in herzlichen Wendungen den Wunsch aussprach, bald die Vertreter Deutschlands im Rate begrüßen zu können. Die Erfüllung dieses Wunsches scheine nunmehr in allernächster Nähe gerückt zu sein.

*

Französische Blätter zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

WTB. **Paris**, 10. Febr. Zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund schreibt Matin: Die Alliierten können nur mit Freude feststellen, mit welcher Promptheit das kaum wiedergebildete Kabinett Luther darauf bestanden hat, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund anzumelden, trotz der schwierigen parlamentarischen Lage und der entgegenstehenden Meinungen, obwohl ein Teil der öffentlichen Meinung sich dagegen wendet. Das Couvre schreibt, man könne sich freuen, daß Deutschland jetzt in den Völkerbund eintritt. Aber französischerseits müsse die Gelegenheit dazu benutzt werden, daß es endlich die Verträge von Locarno ratifizieren läßt. — Der Figaro fragt, ob die Atmosphäre von Genf die Mentualität der deutschen Staatsmänner ändern werde. Um Europa wieder herzustellen, sei die Mitarbeit aller Nationen nötig.

*

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

WTB. **London**, 11. Febr. Wie Reuter erfährt, beschäftigen sich die englische Regierung und ihr Sachverständigenstab eingehend mit den Folgen, die wahrscheinlich aus dem Aufnahmegesuch Deutschlands in den Völkerbund entstehen werden. Wie verlautet, wird Deutschland einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten, sobald sein Aufnahmegesuch in den Völkerbund bewilligt ist. Wie man glaube, sei die französische Regierung der Ansicht, daß, wenn Deutschland einen ständigen Ratssitz erhalte, man auch Spanien, Polen und Brasilien dasselbe Privileg verleihen müsse. Ueber diesen Punkt sind Verhandlungen zwischen der britischen und der französischen Regierung im Gange. Die britische Regierung habe keine Neigung, sich auf irgendeine politische Linie festzulegen, bis die ganze Angelegenheit auf der nächsten Völkerbundsratssitzung am 6. März zur Sprache gebracht wird.

*

Daily Graphic über Deutschlands Aufnahmegesuch in den Völkerbund.

WTB. **London**, 10. Febr. Daily Graphic sagt in einem Leitartikel, der Beschluß Deutschlands, um Aufnahme in den Völkerbund zu ersuchen, sei auf jeden Fall bedeutungsvoll. Er sei noch bedeutungsvoller, weil er unter der persönlichen Aegide des Präsidenten von Hindenburg unternommen worden sei. Man müsse zugeben, daß die meisten Engländer die Wirkung der Wahl dieses alten Kriegsmannes verkehrt aufgefaßt hätten. Hindenburg habe der deutschen Politik ein Maß von Stetigkeit und Aufrichtigkeit gegeben, die sie oft während einiger Jahrzehnte nicht besessen habe. Mit Deutschland als Mitglied des Völkerbundes müsse man erwarten, daß der Völkerbund anders aussehen werde als er unter dem alten Machtverhältnis ausgesehen habe. Die Stimme Deutschlands werde ebensoviel Gewicht haben wie die Stimme Frankreichs oder Englands. In diesem Umstand sei sogar die Möglichkeit für einen Schiedsspruch des Völkerbundes enthalten, wenn auch niemand eine solche Möglichkeit ins Auge zu fassen wünsche, sondern es vorziehe, in vernünftiger Weise zu glauben, daß der Völkerbund in einen neuen Lebensabschnitt hineingehe und größere Lebenskraft erlange. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die Vereinigten Staaten dem Beispiel Deutschlands in nicht allzu ferner Zeit folgen werden.

*

Der Streit über die Sitze im Völkerbundsrat im Unterhaus.

WTB. **London**, 11. Febr. Im Unterhause richtete Macdonald an den Staatssekretär des Aeußern die Frage, ob er über die in der Presse erschienenen Meldungen, denen zufolge außer Deutschland noch zwei anderen Mächten ständige Sitze im Völkerbundsrat gewährt werden sollten, eine Erklärung abgeben könne und ob die Regierung hinsichtlich dieser Frage irgendeine Aktion unternommen habe. Chamberlain antwortete, das deutsche Gesuch um Aufnahme in den Völkerbund habe, wie wohl nicht zu vermeiden war, die ganze Frage der Zusammensetzung des Völkerbundsrates aufgerollt und auch auf der anderen Seite zur Geltendmachung von Ansprüchen geführt. Solange solche Ansprüche nicht formell vorgelegt und die dafür und dagegen sprechende Gründe gehört worden sind, ist es nicht möglich, irgend eine endgültige Entscheidung darüber zu treffen, in welcher Weise man den Interessen des Völkerbundsrates und überhaupt des Völkerbundes am besten dient. Soweit bis jetzt noch nicht ist, diese Frage zu untersuchen, geschieht dies seitens der Regierung sorgfältig und aufmerksam.

Zu den deutsch-italienischen Auseinandersetzungen.

Die Berliner Auffassung über die zweite Mussolinirede.

Wie die Blätter hören, hat **die Reichsregierung nicht die Absicht, auf die gestrige Rede des italienischen Ministerpräsident im Senat offiziell zu antworten**, da man aus der zweiten Rede Mussolinis

Unter der Tropensonne.

Roman von Erica Grupe-Lörcher.

*

39) (Nachdruck verboten.)

„Laß ihn," entgegnete Ignatio. In seiner Stimme zitterte noch die Erregung nach. Aber Antonio konnte es nicht unterlassen, hinauszueilen und den im Hof erschrocken zusammengelaufenen anderen Dienern das Vorgefallene zu erzählen. Draußen raste im nächsten Augenblick das leichte Gefährt durch das Gartentor der Stadt zu.

In der tiefen Stille, die nun plötzlich über dem Hause lag, empfand der junge Mestize deutlich, daß immer neue Gefahren für ihn aufstiegen. Denn wenn er auch in Notwehr jenen Schuß auf John Maer abgegeben hatte — das Leben der Fremden, der Weißen, war unter der spanischen Regierung unantastbar.

Aber er bereute nicht, den Schuß abgegeben zu haben. Die Frau, die er liebte, ließ er von diesem gewissenlosen Fremden nicht beleidigen. Und nur eine glühende Sehnsucht ging durch sein Herz: daß Sylvia ahnen möchte, wie wert ihr er war.

Ignatio wandte sich um, denn er hörte, daß sich Sylvia erhob und auf ihn zukam. Sie war sehr bleich.

„Möge dieser Mann doch nie mehr in unser Leben treten," sagte sie gedrückt. „Mich hat es fast das Glück meiner Ehe gekostet, und nun bringt er auch über Sie Unglück!"

„In meinem Leben kommt es auf ein Unglück mehr oder weniger nicht an!" gab er voll Bitterkeit zurück. „Aber ich lasse mich nicht eher beugen, als bis mich der Tod beugt. Was hat sich mir alles schon entgegengestellt! Meine Mutter ist leichtsinnig meinem Vater durchgegangen, ohne sich um mich zu kümmern. Und mein Vater ist nach einem endlosen Prozeß nie mehr aus den unterirdischen Gefängnissen ans Tageslicht getreten; ich habe nie von ihm Abschied nehmen können und weiß nicht, wo ich sein Grab zu suchen habe. Unser Geschlecht ist in den letzten Generationen nicht mehr glücklich. Und deswegen ist es gut, daß ich sein letzter Sprosse bin. Mit gebundenen Händen habe ich zusehen müssen, wie mir die Spanier von unserm Bodenreichtum Stück um Stück genommen haben. Aber wenn es wirklich Ernst werden sollte, wenn die Regierung ihren noch nicht eingehaltenen Vertrag bricht; in die Hände sollen sie mich nicht bekommen. Lieber will ich im Kampfe fallen. Nur keinen heimlichen, vergifteten, siechenden Tod in den unterirdischen Gefängnissen!"

„Wenn ich die Macht besäße, Ihr Leben glücklicher zu gestalten, wenn ich etwas Glück in Ihr Leben hineintragen vermöchte!" rief Sylvia bewegt und streckte ihm beide Hände entgegen. „Wieviel Güte, Freundlichkeit und liebevolle Sorgfalt haben Sie immer mir geschenkt, und wie sehr wünsche ich, Ihnen das danken zu können!"

„Sprechen Sie nicht von Dank — den das war mein größtes Glück, für Sie sorgen und Ihnen mit Ihrem Manne in meinem Hause eine Zuflucht bieten zu können!"

Als Sylvia jetzt seinen zitternden Kuß auf ihrer Hand spürte, stieg eine Ahnung in ihr auf, daß er dieses ungesprochen lassen mußte.

Da ergriff sie seine beiden Hände und sah ihm in die Augen. „In den ersten Wochen, die ich in Manila verlebte und die mir — aus Gründen — so schwer wurden, sind Sie der einzige gewesen, zu dem ich Vertrauen faßte, Don Ignatio." Sylvia hatte im Gefühl, daß sie ihn um seine Vereinsamung im Leben demütig bittend, herzlich besprochen, und sie sah, daß seine erregten Züge einen fast verklärten Ausdruck bekamen.

„Aber sprechen wir von der Gefahr, die der Augenblick bringt. Ich komme nicht darüber hinweg, daß dieser nichtswürdige Mann nun auch Sie ins Ungemach zieht —"

„Ich werde in meinem Hause das Recht haben, eine mir anvertraute Frau zu beschützen —" unterbrach er sie, äußerlich ruhig.

„Aber der gewiegte Mensch wird Ihnen eine Schlange daraus drehen, daß er als Abgesandter des Gouverneurs, als Unterhändler, in dieses Haus kam —"

„Er kam als Abgesandter des Gouverneurs, als Unterhändler?"

„Tajo war so überrascht, daß er Sylvia nicht zu verstehen glaubte.

„Wenigstens hat er es mir gegenüber behauptet."

„Und als ich kam, blieb ihm keine Zeit, mir das auseinanderzusetzen?" Ignatio lachte ergrimmt. „Es ist möglich, daß er als Unterhändler kam, denn er ist so charakterlos, daß er auch das fertig bringen würde. Zuerst kam er zu mir, um mir den Kauf einiger tausend Flinten von Japan unter dem Siegel der Verschwiegenheit anzubieten. Aber ich war zu vorsichtig und vielleicht auch zu gewissenhaft, das Geld, das die Filippinos im Geheimbund mir anvertraut, einem Fremden für Waffen auszuhändigen, ohne Sicherheit zu haben, daß die Massen auch geliefert würden. Aber die spanischen Beamten hier, die gern billige Lieferungen kaufen, um für die eigene Tasche zu sparen, haben ihn bereitwillig aufgenommen.

Und da ich hörte, daß er beim Gouverneur seit einiger Zeit sehr begünstigt wird, ist es wohl möglich, daß der Gouverneur durch ihn Verhandlungen mit mir anknüpfen möchte, weil die Verhältnisse ihm hier zu unruhig werden. Da der frühere Unterhändler fast eine Million für seine Bemühung in seine Tasche einschieben durfte, wird sich Herr v. Kolb, wie der Fremde hier sich nennt, hiervon einen größeren Vorteil versprochen haben als von der Vermittlung von Flinten von japanischer Seite."

„Und Sie haben sich, um mich zu beschützen, in neue Verwicklungen gestürzt!" unterbrach Sylvia ihn ängstlich. „Wird es nicht das beste sein, ich fahre sofort zum Gouverneur und setze ihm alles auseinander? Wo wir so freundschaftlich mit dem Gouverneur verkehrt haben, wird er ohne Zweifel meiner Auseinandersetzung Gehör schenken, alles anders ansehen."

Aber Ignatio ließ sie nicht beenden. Er entgegnete fast ungehalten:

„Frau Beermann, glauben Sie, ich ließe es geschehen, daß Sie diesen Weg für mich machen, der wie ein Bittgang aussieht? Ich danke Ihnen für die Absicht, mir zu helfen. Aber ich habe in meinem Hause Herrn v. Kolb gegenüber nur nach meinem Recht gehandelt! Sie werde ich in Sicherheit bringen, Frau Beermann."

„Und was wollen Sie tun? Glauben Sie nicht selbst, daß mein Mann täglich zurückkehren kann?"

„Ich werde sofort in die Stadt fahren und mich überzeugen, wie weit der Aufbau Ihres Hauses gediehen ist. Wenn einige Zimmer bewohnbar sind, bitte ich Sie, noch heute abend dorthin zu ziehen."

„Aber ich bitte Sie, Don Ignatio, lassen Sie mich doch hier in dieser köstlichen Stille Ihres Landhauses, — bringen Sie mich nicht in den Lärm, in die öden Steinmauern eines hochbeweinten Hauses," rief Sylvia bittend, und kämpfte noch im Gefühl von Schwäche, mit aufsteigenden Tränen. (Forts. folgt.)

die Absicht des italienischen Ministerpräsidenten herausliest, den Zwischenfall als erledigt zu betrachten. Als bemerkenswert bezeichnen es die Blätter, daß sich Mussolini in seiner gestrigen Rede gleichsam hinter den Brenner zurückzieht und seine Drohung, die Trikolore über den Brenner hinauszutragen, nicht wiederholt. Die Blätter weisen dann noch auf zwei Punkte der Senatsrede hin, in denen Mussolini eine nicht zutreffende Darstellung der wirklichen Verhältnisse gegeben hat. In der Senatsrede hat Mussolini bestritten, daß er auch für die Brennergrenze jene Garantie erstrebt, die für die Westgrenze Deutschlands durch den Westpakt gegeben worden ist. Anscheinend hat er, so schreiben die Blätter, seine eigene Rede vom 20. Mai 1925 vergessen, in der er ausdrücklich feststellte, daß nicht nur die Grenze am Rhein, sondern auch am Brenner garantiert werden müßte. Außerdem sind wiederholt italienische Anfragen beim Auswärtigen Amt in Berlin erfolgt, wie sich Deutschland zur Garantierung der Brennergrenze stellen wird. Daß sich diese Anregungen nicht zu einem formellen Vorschlag verdichtet haben, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die deutsche Regierung sich ablehnend verhalten hat. Auch über die Behandlung der Minderheiten in Deutschland hat Mussolini unrichtiges behauptet. Die dänische Minderheit in Nordschleswig hat eine öffentliche Volksschule und eine private Realschule in Flensburg. In Oberschlesien gibt es für die Polen 31 Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache. In einer großen Anzahl anderer Schulen wird polnischer Zusatzunterricht erteilt. Dasselbe gilt auch für die wendischen Minoritäten in der Lausitz. Alles das sind Konzessionen an die Minderheiten in Deutschland, die, wenn sie in ähnlicher Weise in Südtirol zur Ausführung kommen würden, das Volk dort zufriedenstellen würde.

Italienische Blätter über die deutsch-italienischen Beziehungen.

WTB. **Rom**, 11. Febr. Die Blätter wiederholen heute morgen zunächst die Gedankengänge der gestrigen Abendpresse. Messagero führt aus, daß die Frage Südtirols in keiner Weise die deutsch-italienischen Beziehungen irgendetwas angehen könne. Popolo di Roma, das gestern morgen die Rede Stresemanns ganz abgedruckt hatte, schreibt im Anschluß an eine Unterredung seines Münchener Mitarbeiters mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, Ministerpräsident Held habe in dieser Unterredung seine gefährlichen Aussagen stark abgeschwächt. Er hat die Zeitungen seines Landes desavouiert und leugnet, daß er unfreundliche Absichten gegenüber Italien gehegt habe. Held macht für die Pressekampagne die Agents provocateurs verantwortlich. Wenn er sagt, daß die bayerische Regierung keinerlei Schuld an dem Boykott der italienischen Waren habe, so brauche man ihm das nicht zu glauben, ebensowenig, wenn er sich für unschuldig erklärt an dem Tone der bayerischen Presse. Man weiß in Italien zu genau, wie folgsam die deutsche Presse in auswärtigen Angelegenheiten ist. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß die beiden Reden Mussolinis gezeigt haben, daß man auf diesem gefährlichen Wege nicht weiter gehen könne, was zu bösen Folgen führen könnte.

Die österreichische Presse zur zweiten Mussolinirede.

WTB. **Wien**, 11. Febr. Die zweite Mussolinirede, welche die Blätter gegenüber der klaren und würdigen Haltung Stresemanns als unklar und weltblind bezeichnen, sei ein Beweis einer sich steigernden Nervosität in Rom, die geeignet sei, weiter ernstliche Befürchtungen zu rechtfertigen.

Die englische Presse zur zweiten Mussolinirede.

WTB. **London**, 11. Febr. Die Blätter sind im allgemeinen der Auffassung, daß Mussolinis zweite Rede etwas gemäßigter ist als die erste. Nur der Daily Expreß vertritt den entgegengesetzten Standpunkt. Der römische Berichterstatter des Daily Telegraph sagt: Die italienische Oeffentlichkeit werde allmählich von der Presse zu der Ueberzeugung gebracht, daß Pläne bestehen, die Brennergrenze zu verletzen, und natürlich sei die ganze Nation bereit, sich zu ihrer Verteidigung zu erheben.

Sonstige Meldungen.

Der Reichspräsident erfreut sich bester Gesundheit.

WTB. **Berlin**, 11. Febr. Den Nachrichten der römischen Presse gegenüber wird von zuständiger Stelle festgestellt, daß der Reichspräsident sich der besten Gesundheit erfreut. Er hat gestern abend an einem Empfang beim Nuntius Pacelli teilgenommen und gibt heute, Donnerstag, selbst einen Empfang.

Austausch der Ratifikationsurkunden der deutsch-russischen Verträge.

WTB. **Berlin**, 11. Febr. Heute mittag sind im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden über die am 12. Oktober 1925 in Moskau abgeschlossenen deutsch-russischen Rechts- und Wirtschaftsverträge ausgetauscht worden. Die Verträge treten am 12. März 1926 in Kraft.

Herabsetzung der belgischen Militärdienstzeit.

WTB. **Brüssel**, 11. Febr. Der Kammerausschuß hat den Gesetzentwurf der Regierung betreffend die provisorische Herabsetzung der militär. Dienstzeit auf 10 Monate, die später endgültig auf 6 Monate festgesetzt werden soll, angenommen.

Die französische Finanzsanierung.

WTB. **Paris**, 11. Febr. Ministerpräsident Briand erklärte heute nachmittag in den Wandelgängen des Senats, er hoffe, daß die Kammer bis Montag die Beratungen über die Finanzgesetze beendet haben werde, und daß der Senat sich alsbald mit ihnen befassen könne. Es müsse vor allem das Budget für 1926 ausgeglichen werden.

Die französisch-russischen Schuldenverhandlungen.

WTB. **Paris**, 11. Febr. Wie Havas mitteilt, werden die französisch-russischen Verhandlungen zur Regelung der Schulden nicht vor Ende nächster Woche beginnen.

Chamberlain für baldiges Inkrafttreten der Locarnoverträge.

WTB. **London**, 11. Febr. Wie der amtliche englische Funkdienst meldet, hat sich der Staatssekretär für Auswärtiges mit den anderen Signatarmächten der Locarnoverträge in Verbindung gesetzt, um einen möglichst baldigen Zeitpunkt für die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden beim Völkerbund herbeizuführen.

Europareise Kemal Paschas.

WTB. **London**, 11. Febr. Der diplomatische Korrespondent der Morningpost meldet, es werde von zuständiger Seite bestätigt, daß Kemal Pascha, der Präsident der türkischen Republik, beabsichtige, London demnächst zu besuchen. Der Besuch werde jedoch einen inoffiziellen Charakter haben. Kemal Pascha beabsichtige auch, andere europäische Hauptstädte zu besuchen.

Zur Etatsrede des Reichsfinanzministers.

WTB. **Berlin**, 10. Febr. Zu der Rede des Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, die er über den Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926 hielt, gab er einem Vertreter des WTB. folgende Erklärungen:

Meine Rede ist, da der zu vertretende Etat nicht von mir gemacht worden ist, eine Programmrede. Die Wirtschaft erfordert durch den Ernst ihrer Lage dringende Maßnahmen, die nach meiner Ansicht nur in einer Reform des gesamten Verwaltungssystems geschehen könne. Im Einvernehmen mit den Ländern und Gemeinden ist es deshalb mein Ziel, zu einem Finanzausgleich zu kommen. Wir müssen wieder dazu übergehen, Neuanschaffungen nicht über das Unkostenkonto zu machen. Die Ausgaben des Extraordinariums dürfen nicht aus laufenden Steuern, sondern müssen aus Anleihen gedeckt werden. Ich weiß wohl, daß der Anleihemarkt jetzt keine günstigen Aussichten bietet, doch können wir vorläufig die Kassenbestände des Reiches zur Deckung benutzen. Das Wesentlichste ist, daß wir zu einer Entlastung der Wirtschaft aufgrund von Steuerermäßigungen, auch wenn es für die Kassen des Reiches einen Einnahmeausfall bedeutet, kommen müssen. Ich glaube mich dabei auch in Einvernehmen mit dem Dawesgutachten zu befinden. Die Wirtschaft muß eine Schonfrist haben. Nur aus einer starken Wirtschaft können wir die Einnahmen herausholen, die die Möglichkeiten für einen Wiederaufstieg des Reiches bieten. Vor allem müssen wir in der Steuererhebung eine Vereinfachung erreichen. Wenn wir auch nicht die Lasten wesentlich erleichtern können, so ist es doch möglich, die Belästigungen auf ein Minimum zu reduzieren. Es ist deshalb notwendig, daß wir durch den Finanzausgleich für die Gemeinden die Selbstverantwortlichkeit und Selbstprüfung schaffen. Die kleinste Gemeinde muß selbst prüfen, ob sich eine Erhöhung der Einkommensteuer auch vor der Oeffentlichkeit verantworten läßt. Meine Etatsrede soll keine Kritik an meinen Vorgängern sein.

Reichsbahngesellschaft und Reichsaufsicht.

WTB. **Stuttgart**, 10. Febr. Vor geladenen Persönlichkeiten der württembergischen Wirtschaft, Vertretern der Staatsregierung, des Landtages und der öffentlichen Anstalten sprach im Festsaal der Handelskammer Staatssekretär a. D. Stieler über das Thema: Reichsbahngesellschaft und Reichsaufsicht.

Er führte aus, daß die Reichsbahngesellschaft sich bewußt sei, das kostbarste Vermögensobjekt des Reiches zu erhalten. Falsch sei der Vorwurf, daß die Reichsbahn im Gelde schwimme. Die Tageseingänge der Reichsbahn blieben täglich um 2 Millionen hinter den Schätzungen zurück. Nach den Bestimmungen des Reichsbahngesetzes hat die Reichsbahn das Recht, die Gehälter der oberen Beamten festzusetzen, ferner das Recht, bis zu 5 Prozent Personalausgaben und besondere Leistungszulagen zu gewähren. Die oberen Beamten erhalten nun besondere Zulagen über ihre Gehälter hinaus. Mit diesen Zuschlägen wird am meisten gegen die Reichsbahn Stimmung gemacht, obgleich sie nicht 2 vom Tausend der Gesamtausgaben ausmachen. Die Leistungszulagen für die übrigen Beamtenschaft sind ein Ersatz für das, was man bei der Arbeiterschaft durch Einführung des Akkordverfahrens zu erreichen sucht. Die Loslösung von der Gehaltsordnung des Reiches ist heute dringend geboten. Wenn das Reich so fortfährt, die Massenabzüge seiner Beamten zu erhöhen, so kann die Reichsbahn ohne eine Tariferhöhung nicht folgen.

Des weiteren behandelte der Redner die Lohnstreitigkeiten mit der Arbeiterschaft und erklärte, warum die Reichsbahn den jetzt ergangenen Schiedsspruch nicht anerkenne. Der Grund der Ablehnung sei der, daß die Löhne der Reichsbahnarbeiter bereits höher als die Industrielöhne seien und weil wiederum der Versuch gemacht werde, den Unterschied zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern zu verringern. Zudem stehe die Reichsbahn auf dem Standpunkt, daß die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Reichsbahn nicht anwendbar sei. Ueber das Verhältnis zu dem Kommissar der Reichsbahn und zu den Ausländern im Verwaltungsrat führte Stieler aus, daß die Ausländer bis jetzt in höchst diskreter Weise aufgetreten seien. Zur Tariffrage sagte der Redner, daß ohne die letzte Tariferhöhung um 10 Prozent im letzten Jahre die Reichsbahn unter finanziellen Schwierigkeiten zu leiden gehabt hätte. Die Personalausgaben machten heute 65 Prozent der Gesamtausgaben aus. Es erhebe sich die Frage, wie die Reichsbahn bei einem solchen Personalindex mit einem so kleinen Tarifindex auskommen könne. Dies sei nur möglich durch die Zurückstellung von sachlichen Ausgaben, insbesondere bei Gleisunterhaltung und Werkzeugbeschaffung. Dies habe aber die Wirkung, daß die Industrie für ihre Arbeiterschaft keine Beschäftigung mehr habe. Was den Beamten und Arbeitern zugewandt werde, werde der Allgemeinheit entzogen. Ein ganz unerquickliches Kapitel sei, daß der Reichsbahn durch Aufwendung von allgemeinen Mitteln Konkurrenz gemacht werde, so insbesondere durch den Bau des Neckarkanals. Er habe sich gehütet, das in Württemberg so populäre Kanalobjekt anzugreifen, aber in diesem Kreise dürfe er nicht darüber schweigen. Die Kanalobjekte des Reiches hingen mit dessen Verärgerung über die heutige Lage zusammen, da die Reichsbahn nicht mehr der vollen Botmäßigkeit des Reiches unterworfen sei. Ob der Dawesplan erfüllt werden könne oder nicht, wisse er nicht, es sei aber nationale Pflicht, daß die Reichsbahngesellschaft dafür sorge, daß das Reichsbahngesetz künftig in loyaler Weise vollzogen werde. (Beifall.)

Die Unruhen in Syrien.

Ueberfall auf den Bahnhof Belhame bei Damaskus.

WTB. **Beirut**, 11. Febr. Der Bahnhofsvorstand von Belame wurde in der Nacht von Aufständischen entführt und der Bahnhof geplündert.

Einrichtung einer vorläufigen Regierung in Syrien.

WTB. **Paris**, 11. Febr. Havas meldet aus Beirut: In Damaskus ist eine provisorische Regierung gebildet worden. Die diesbezügliche Verfügung besagt, daß infole des Rücktrittes des Präsidenten des syrischen Staates und bis zur Einführung eines endgültigen Regimes nach Beendigung der Wahlen die Leitung und Erledigung der Angelegenheiten durch einen außerordentlichen Abgesandten d. Oberkommissars erfolgen werde, der seinen Mitarbeiter selbst wählen könne. In der Verfügung wird dem General Andrea der Titel „Militärgouverneur von Damaskus" verliehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Zuchthausstrafen im Stuttgarter Kommunistenprozeß.

WTB. **Leipzig**, 11. Febr. In später Abendstunde wurde im Stuttgarter Kommunistenprozeß vom süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik das Urteil gefällt. Der Angeklagte Herr wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, Verbrechens nach §§ 5 und 7 des Sprengstoffgesetzes, schweren Diebstahls und Raubes, sowie Anmaßung der Amtsgewalt zu 9 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen vier Angeklagten wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, Verbrechens nach § 7 des Sprengstoffgesetzes sowie Beihilfe zum Diebstahl und Raub verurteilt und zwar Schmid zu 2 Jahren Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe, Hepperle zu 3 Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, Kuhnle zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, Sprecher zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafen und 4—13 Monate der Zuchthausstrafen wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Aus Baden.

:=: **Karlsruhe**, 9. Febr. Zwei Fassadenkletterer, die vermutlich von auswärts stammen, sind in der Richard-Wagnerstraße mittags halb drei Uhr in den zweiten Stock gestiegen und haben dort Schmucksachen, vor allem einen Brillantschmuck im Gesamtwerte von etwa 4000 Mark entwendet. Am Spätnachmittag erfolgte ein Einbruch in der Beiertheimer Allee. Die Fassadenkletterer stiegen ins Schlafzimmer, das ebenfalls im zweiten Stock gelegen ist, u. entwendeten dort eine Uhr, eine Brosche und andere Schmucksachen, ferner einen Smoking und eine Reisedecke. Der Wert dieser Sachen beläuft sich auf 2100 Mark.

?:? **Karlsruhe**, 8. Febr. Das Staatsministerium hat dem Bildhauer Karl Engler, Karlsruhe, der unter eigener Lebensgefahr eine Frau vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, die badische Rettungsmedaille verliehen.

:=: **Heidelberg**, 8. Fer. In Ziegelhausen feierten die Eheleute Philipp Harmann das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die Freiwillige Feuerwehr ehrte ihren Mitbegründer durch einen Fackelzug. Die Gemeinde wie auch der Staat ließen Glückwunschgaben überreichen.

•:• **Staufen**, 8. Febr. Das Amtsgericht verurteilte die Brüder Friedrich und Adolf S. aus Offnadingen wegen Schnapsschwarzbrennerei zu empfindlichen Strafen. Friedrich S. erhielt einen Monat Gefängnis und eine Geldstrafe von 28 726 Mark, der Bruder eine Geldstrafe von 7200 Mark und 200 Mark anstelle einer Haftstrafe.

t. **Lörrach**, 8. Febr. (Erinnerungen eines Gemeindeoberhaupts.) Unter dem Titel „Das schwarze Jahr" wird für kommendes Frühjahr das Erscheinen eines Buches angekündigt, dessen Verfasser Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier in Lorrach ist. Das Werk enthält Schilderungen aus dem letzten Kriegsjahr 1917/18, der Revolution, sowie der Nachkriegszeit in volkstümlicher Darstellung. In demselben werden auch die Erlebnisse Dr. Gugelmeiers während seiner Tätigkeit als Mitglied des Reichstags näher dargelegt, als welcher er mit politischen Aufträgen auf dem Kriegsschauplatz weilte.

•:• **Säckingen**, 8. Febr. Anläßlich des 100. Geburtstages des Dichters Joseph Viktor von Scheffel, des Ehrenbürgers der Stadt Säckingen, wird am Dienstag den 16. Februar eine schlichte Feier am Denkmal auf dem Marktplatz stattfinden.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

Heute sind es fünfundzwanzig Jahre, daß Herr Redakteur Otto Teichmann die Schriftleitung unserer „Breisgauer Nachrichten" übernommen hat. Nach einem Ausspruch des verstorbenen Bürgermeister Rehm ist zwar die Stellung eines Bürgermeisters und die eines Redakteurs die undankbarste; beide sollen es allen Leuten recht machen, was eine Kunst ist, die bekanntlich niemand kann. Trotz alledem aber hat Herr Teichmann es verstanden, unseren „Breisg. Nachrichten" die Stellung einer politisch unabhängigen Zeitung nach jeder Richtung hin zu wahren und dem Bedürfnis eines weiten Leserkreises, der sich aus allen Ständen zusammensetzt, Rechnung zu tragen. Es ist darum mit sein Verdienst, daß sich der Abonnentenstand unserer Breisgauer Nachrichten im Laufe der Jahre verdreifacht hat.

Wir wünschen Herrn Teichmann eine weitere lange und erfolgreiche Tätigkeit in unserem Verlage und dürfte sich diesem Wunsche wohl die Mehrzahl unserer Leser gerne anschließen.

Der Verlag der „Breisgauer Nachrichten".

*

(=) **Emmendingen**, 10. Febr. Am Sonntagabend fand im Vereinslokal Gasthaus zum Löwen (2. Stock) die diesjährige Hauptversammlung des Badischen Schwarzwaldvereins (Ortsgruppe Emmendingen) statt, welche wie immer einen recht guten Besuch aufwies. Bei einer Mitgliederzahl von über 300 hätten es jedoch ruhig noch eine Mehrzahl von Besuchern sein dürfen. Der Vorsitzende Herr Professor Backfisch eröffnete die Versammlung mit Worten herzlicher Begrüßung an die Erschienenen und gab den üblichen Jahresbericht bekannt. Darnach betrug der Mitgliederstand am 1. Januar 1925 289, durch Tod schieden aus 6 Mitglieder, durch Wegzug und Austritt 21, durch Zugänge erhöhte sich der Mitgliederstand am Jahresschluß auf 301, dazu kamen noch im Januar 14 neue Mitglieder, so daß zurzeit der Mitgliederstand 315 beträgt. Bei der Erwähnung der Verstorbenen gedachte Redner besonders des Heimganges des um die Ortspruppe verdienten Forstrates Hof, durch Erheben von den Sitzen stimmten die Anwesenden den ehrenden Worten für die Verstorbenen zu. Die Monatsversammlungen waren durchschnittlich von 15—20 Mitgliedern besucht, die von der Ortsgruppe veranstalteten Wanderungen erfreuten sich je nach der Witterung einer größeren oder geringeren Beteiligung, es fanden insgesamt 7 mit verschiedenen Zielen statt. In erschöpfender Weise berichtete Redner dann über den Stand der Wegmarkierungen. Das Gebiet der Ortsgruppe ist in 6 Abschnitte eingeteilt, die Markierung ist durchweg in Ordnung, auch der Stand der Wegweiser läßt nicht viel zu wünschen übrig, obwohl leider häufig die angebrachten immer noch rohen Elementen zum Opfer fallen. Zum Helden-Denkmal in Allerheiligen leistete die Ortsgrupe einen Beitrag von 100 RM. und wird auch bei weiteren Anforderungen an die Mitglieder den Beitrag aus der Kasse bestreiten. Der dann von Herrn Reinh. Helbing für seinen leider an einem schweren Augenleiden erkrankten Bruder Herrn Karl Helbing erstattete Rechenschaftsbericht bilanzierte in Einnahmen und Ausgaben bei einem Saldo-Vortrag am 1. Januar 1925 von 415.87 RM. und einem solchen von 546.02 RM. auf künftige Rechnung mit 2081.24 RM. Die Einnahmen setzen sich in der Hauptsache aus den Beiträgen von 248 hiesigen und 53 auswärtigen Mitgliedern zusammen. Aus den Ausgaben ist besonders der Beitrag zur Wiederinstandsetzung der Hünersedel-Hütte mit 63.40 RM. (einem Drittel der entstandenen Kosten) erwähnenswert. Die von zwei Revisoren geprüfte Rechnung war in bester Ordnung befunden worden, so daß dem Rechner mit Worten herzlichsten Dankes für seine Mühewaltung Entlastung erteilt werden konnte. Eine dem langjährigen Wegwart (seit 1907) des Vereins, Herrn Prokurist Preißer, für seine Verdienste um die hiesige Ortsgruppe zugedachte Ehrung lehnte H. Preißer in allzu großer Bescheidenheit als zu früh ab. Die Neuwahlen des Gesamtvorstandes ergaben die einstimmige Wiederwahl der beiden Herren Professor Backfisch und Sillmann als 1. bezw. 2. Vorstand, als Rechner wurde Herr Linderer gewählt, nachdem Herr Helbing seines Augenleidens wegen leider von der weiteren Versehung des Postens absehen mußte. Ebenso erklärte Herr Heinh. Helbing, nicht mehr als Schriftführer tätig sein zu können. An seiner Stelle wurde Herr Hauptlehrer Schäfer gewählt. Als Beisitzer wurden ebenso einstimmig die beiden Herren Preißer und Forstmeister Bauer wieder- und anstelle des Herrn Altgemeinderats Dürr Herr Gemeinderat Diehr gewählt. Als Wanderwart wurde wieder wie im Vorjahr Herr Sillmann bestätigt. Nach Erledigung weiterer Kleinigkeiten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem kräftigen Wald-Heil auf das weitere Blühen und Gedeihen der Ortsgruppe geschlossen, nachdem noch Herr Karl Sezauer den bisherigen Herren des Vorstandes wohlverdienten Dank für all ihre Mühe im Dienste des Vereins zum Ausdruck gebracht. Die sich anschließende zwanglose Unterhaltung nahm unter gemeinsamen Liedern, humoristischen Vorträgen und der guten Bewirtung des Vereinswirtes Herrn Weyh den anregendsten Verlauf.

:•: **Emmendingen**, 12. Febr. Wie erst neuerdings beschlossen, hält der Stadtmusikverein getreu seiner Tradition an seiner Fastnachts-Veranstaltung fest. Im Hinblick auf die ernste Wirtschaftslage hat die Vereinsleitung beschlossen, nicht wie in früheren Jahren mit einem Ball, sondern dem Ernst der Zeit entsprechend den Mitgliedern mit einem heiteren, mit echtem Volkshumor durchwürzten Abend aufzuwarten. Wir machen deshalb heute schon alle Mitglieder des Stadtmusikvereins darauf aufmerksam und weisen noch besonders darauf hin, daß nur Mitglieder Zutritt haben. Näheres noch durch Inserat in dieser Zeitung.

:: **Das Ehrengericht der Badischen Anwaltskammer** besteht für die nächsten zwei Jahre aus folgenden Rechtsanwälten: Dr. Dietz-Karlsruhe, Vorsitzender; Kusel-Karlsruhe, stellvertretender Vorsitzender; Dr. Hachenburg-Mannheim; Sinauer-Freiburg und Dr. Bielefeld-Karlsruhe.

:=: **Freiamt**, 12. Febr. Auf die Veranstaltungen des Landbundes am nächsten Sonntag in Reichenbach und Brettental sei die Bevölkerung auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. (Näheres siehe Inserat.)

„ **Mußbach**, 10. Febr. Eine nicht geringe Ueberraschung erlebte dieser Tage der Kronenwirt Kern hier. Ihm brachte der Briefträger ein Schreiben folgenden Inhalts: „Herrn Kern zur „Krone" Mußbach. Anbei M. 1.— für einst gestohlene Eier. X. X." Der Kronenwirt war über diese oberflächliche Art von Wiedergutmachung erstaunt. Er meinte, er könnte Achtung vor dem Dieb haben, wenn er den Mut gehabt hätte, ihm offen sein Verfehlen einzugestehen, und er würde gerne auf das Reuegeld von Mk. 1.— verzichten, wenn er nur erfahren könnte, wer der anonyme Schreiber ist. Und er lächelte vielsagend dazu, der Herr Kronenwirt.

:=: **Teningen**, 9. Febr. Der hiesige Kriegerverein hatte am vergangenen Sonntag im Gasthaus zum „Engel" seine Hauptversammlung abgehalten. Der Vorstand, Herr Wilhelm Heß, begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und gedachte der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Der Schriftführer, Herr Emil Ehrler, verlas die Protokolle vom Jahre 1925 und erstattete dann anstelle des verstorbenen Rechners den Rechenschaftsbericht. Rechner des Vereins wurde Herr Georg Höfflin. Zuletzt gedachte das Ehrenmitglied, Herr Pfarrer Schmitt, der im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Der Verein zählt 174 Mitglieder.

(•) **Rimburg a. K.**, 11. Febr. In der hiesigen Gegend erregte die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung des 33 Jahre alten Mühlenbesitzers Wilhelm Beck wegen Urkunden-, bezw. Wechselfälschung, und sonstiger Betrügereien großes Aufsehen. Beck hatte es u. a. fertig gebracht, ein ihm gar nicht gehörendes Hofgut zu verkaufen und 5000 Mark als Anzahlung entgegenzunehmen. Der Verhaftete verweigerte einige Tage die Nahrungsaufnahme, bequemte sich aber schließlich zur Gefängniskost.

!;! **Eichstetten, a. K.**, 11. Febr. Einen hohen Genuß bot am Sonntagabend der Musikverein seinen passiven Mitgliedern. Der Vorstand konnte durch eine schlichte, aus dem Herzen kommende Ansprache einen vollbesetzten Saal begrüßen, wobei er vollsten Beifall fand. Das reichhaltige Programm zeigte durch Theaterstücke, Sologesänge und Musikstücke eine erfreuliche Abwechslung. Alle Darbietungen ernteten stürmischen Beifall. Man spürte, daß die Musik bei dem äußerst tüchtigen Dirigenten Herrn Neundorf von Freiburg in besten Händen liegt. Ihm wurde durch den Vereinsvorstand aus Dankbarkeit für seine unermüdliche Hingabe eine schöne Ehrengabe überreicht. Allgemein wurde die tüchtige Leitung des Vereins anerkannt. Ihr sei der Dank ausgesprochen für die schönen Stunden, die eine wahre Erhebung über das Alltagsleben bedeuteten.

?? **Bahlingen**, 10. Febr. Wiederum hat der unerbittliche Tod eine liebwerte Menschenseele in der Person des Zimmermeisters und Feuerschauers Heinrich Adler zu sich in die ewige Heimat abgerufen. Dem Verstorbenen die letzte Ehre, das letzte Geleit zu geben, bewegte sich heute Nachmittag 3 Uhr, aus Leidtragenden von nah und fern zusammengesetzt, ein Trauerzug von seltener Größe dem Friedhof zu. An der Ruhestätte angekommen, legte als erster Herr Schneidermeister Würslin im Namen des Kriegerunterstützungsvereins im Ausdruck treuer Kameradschaftlichkeit einen Kranz nieder, ferner Herr K. Adler im Namen der Freiwilligen Feuerwehr, von welcher der Verstorbene ein Mitbegründer und Inhaber des 25jährigen Dienstabzeichens war und hierbei treu den Wahlspruch huldigte: „Gott zu Ehr und dem Nächsten zur Wehr". Als Vertreter des Kirchengemeinderats widmete Herr Fritz Diehr als letzten Gruß dem Verstorbenen ebenfalls einen Kranz; seit 1915 war Adler Mitglied des Kirchengemeinderates. Der Männergesangverein „Silberbrunnen" beteiligte sich durch Vortrag zweier Grablieder an der Beerdigung. Herr Pfarrer Groß widmete dem Dahingeschiedenen ehrende Worte. Derselbe war hier und in der ganzen Umgebung eine beliebte, überall gern gesehene Persönlichkeit, was auch die starke Beteiligung an der Beerdigung bekundete. Arterienverkalkung machte die Amputation eines Fußes nötig, was aber sein vorgerücktes Alter nicht mehr aushielt, er starb im 73 Lebensjahr.

!! **Forchheim a. K.**, 9. Febr. Zu einer schlichten Feier versammelte sich der Militärverein am letzten Sonntag im Rathaussaal, um für 40- und 25jährige Mitgliedschaft verschiedene Mitglieder durch Auszeichnung zu ehren. Nach kurzer Ansprache des Vorstandes, Herrn Hermann, über die dem Verein langjährig gebrachte Treue, wurden 15 Mitglieder für 40jährige Mitgliedschaft, darunter Herr Futterer, Veteran von 1870/71 und 29 für 25jährige Mitgliedschaft mit entsprechenden Zeichen geehrt. Die Musikkapelle verschönte die Feier. Der hierbei anwesende Oberstleutnant Herr Holtz, der an die Dekorierten ehrende Worte richtete, gab am Abend im Bärensaal einen interessanten Lichtbildervortrag, der die Schrecknisse und Strapazen des Weltkrieges deutlich vor Augen führte.

):(**Nordweil**, 11. Febr. Unter dem Verdacht, die seiner Frau überschriebene Wirtschaft „Zur Stube", deren Gebäulichkeiten am vorigen Sonntag in Flammen aufgingen, angezündet zu haben, wurde der Wirt Kurz hier in Haft genommen.

:=: **Kippenheim**, 11. Febr. Dieser Tage wurde die Leiche des 30 Jahre alten Kaufmannes Semi Auerbacher von hier im Dohlenbachtal, einem Seitentälchen des Kinzigtales, bei Wolfach aufgefunden. Nachforschungen der Staatsanwaltschaft Offenburg unter Hinzuziehung des Landespolizeiamtes und der Gendarmerie ist es gelungen, einwandfrei festzustellen, daß ein Verbrechen ausgeschlossen ist. Auerbacher ist am 12. Januar auf dem Heimweg von einer Geschäftstour infolge der Dunkelheit vom Wege abgeraten und beim Wasserfall von einem acht Meter hohen Felsen abgestürzt.

!;! **Freiburg**, 8. Febr. Der Senat der hiesigen Universität hat in seiner Sitzung vom 20. Januar bestimmt, daß der seinerzeit von ihm gestiftete Wanderpreis für die akademischen Skiwettläufe in Anerkennung der großen Verdienste, die sich Geheimrat Professor Dr. de la Camp sowohl als Vorsitzender des hiesigen Akademischen Ausschusses für Leibesübungen als auch als zweiter Vorsitzender des Deutschen Hochschulamtes für Leibesübungen erworben hat, die Bezeichnung „Oskar de la Camp-Preis" erhält.

Handel und Verkehr.

Kenzingen, 10. Febr. Der gestrige Schweinemarkt war mit nur 75 Stück Ferkeln und 2 Läufern befahren. Erlöst wurden für die Ferkel 65—85 Mk., für die Läufer 115 Mark das Paar.

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber: Karl Eppig und Wilhelm Jundt Erben.
Verantw. Redakteur: Otto Teichmann, Emmendingen

Bollag
QUALITÄTSSTOFFE
billig und gut
Für Kommunion und Konfirmation
Cheviot 80 cm breit, reine Wolle Meter M. 2.45
Wollpopeline 85 cm breit, reine Wolle Meter M. 2.60
Wollrips 90 cm breit, reine Wolle Meter M. 4.25
Ripse, Ottomane, Gabardine 130/140 cm breit, reine Wolle, elegante Kostüm- und Kleiderqualitäten Meter M. 14.— bis 5.80
Seidenstoffe alle modernen Webarten, in größten Sortimenten, 70/100 cm breit . . Meter M. 15.— bis 2.50
Samte — Lindener Velvets 70/90 cm breit, die bewährten, eleganten, liorfesten Kleiderqualität., Met. M. 12.50 bis 6.80
Herrenstoffe elegante Neuheiten, reinwollene la Kammgarne, auch schwarze und dunkelblaue Knaben-Cheviots . . . . . Meter M. 19.50 bis 5.80
Bollag
Das Spezialhaus für Wollstoffe Seidenstoffe — Samte
FREIBURG I·BR·KAISERSTR·103
ECKE GRÜNWÄLDERSTR·

Ata
Henkel's Scheuermittel
das ist das Rechte!

Restausverkauf in Schuhwaren!
Um den restlichen Teil in Schuhwaren möglichst rasch zu räumen haben wir die Preise noch weiter heruntergesetzt und bieten sich hierbei besonders grosse
/ / / Vorteile / / / 770
Geismar & Cie.
Emmendingen Telephon 161

Achtung!
Kapital-Immobilien-Geschäfte
Wer Kapital, sei es Darlehen, Hypothek-Kapital, oder Teilhaber, sucht; wer sein Anwesen, sei es Rentehaus Villa, Dekonomie-Anwesen, Hotel, Gastwirtschaft, Fabrik rc. verkaufen will, wende sich an das
Immobilien- und Finanzierungsbüro Josef Fuchs, München
Tal 21, Telefon 29287.
In den nächsten Tagen wird einer meiner Vertreter in hiesiger Gegend anwesend sein und die Besichtigung verkäuflicher Objekte bezw. die Besprechung bezüglich Kapital- oder Teilhaberbeschaffung vollständig kostenlos vornehmen. Schreiben Sie sofort. Postkarte genügt. Gesuche unter Mk. 3000.— werden nicht berücksichtigt. Mäßige Provisionssätze. Fachmännisch geschultes Personal. Strengste Diskretion. Organisiert in ganz Süddeutschland.

Kommunikanten- Konfirmanden - Stiefel
für Stadt und Land finden Sie in allen Preislagen in guter Ausführung im
Schuhwarenhaus
Zimmermann
Emmendingen, Markgrafenstr.
Spezialhaus für anerkannt gute Schuhwaren 769

Täglich frisch gewässerte
Stockfische
empfiehlt 730
Anton Burkhart
Emmendingen
Karl Friedrichstraße 44 Telefon 231

Zu verkaufen ein 783
Wohnhaus
mit Schopf, Scheune, Stall und Schweineställe, auch kann Feld mit übernommen werden.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Die preiswertesten und apartesten
Gardinen
kaufen Sie bei 757
F. X. Sator Nachf.
Freiburg i. Br.
Münsterplatz 6, beim Brunnen

Gesucht
wird für sofort eine saubere junge 761
Wasch- u. Putzfrau
Schlosserstraße 21 I.
Emmendingen.

Ein jüngerer 775
Bursche
als 2. Knecht, möglichst aus der Landwirtschaft sofort gesucht.
Carl Heß
Zimmergeschäft
Teningen.

Pferdeknecht
28 Jahre, mit allen landwirtschaftl. Arbeiten vertraut, sucht sofort Stellung. Zeugnisse stehen gerne zur Verfügung. Angebote an 771
Andr. Herzog
Haus 192, Herbolzheim.

Mädchen
welches schon gedient hat, aufs Land sofort oder 1. März gesucht. Gelegenheit das Kochen zu erlernen gegeben. 772
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein guterhaltener dunkelbl.
Konfirmandenanzug
billig zu verkaufen, sowie eine
Juppe und Hose
für 14—17 jährigen Jungen preiswert zu verkaufen bei
J. Hunn, Schneidermstr.
Markgrafenstr. 19.
Emmendingen.

Auf 1. März gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten. 780
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Zu verkaufen ein Quantum
Dickrüben
und gut eingebrachtes 767
Wiesenheu
Mundingen, Haus 46.

Kauft bei unsern Inserenten!

— 56 —

Humor

— **Chinesischer Humor.** Ein sehr nervöser Herr wohnte zwischen einem Kupferschmied und einem Grobschmied. Der Lärm war so laut, daß der Nervöse ihnen schließlich bestellen ließ, er würde ihnen ein Festessen und eine Summe Geldes geben, wenn sie umziehen wollten. Darauf gingen die Schmiede ein. Das Diner war herrlich, das Geld wurde ausgezahlt, und dann fragte der nervöse Herr, wohin sie nun zögen. „Ach", antwortete der Kupferschmied, „wir haben nur die Wohnung getauscht."

— **Was ist schlimmer?** Pfarrer: „Fräulein, haben Sie sich den Schritt auch wohl überlegt? Sie wissen, das Heiraten ist eine ernste Sache!" — Junge Dame: „Jawohl, Herr Pfarrer — aber das Sitzenbleiben ist noch viel ernster!"

— **Die blauen Augen.** A.: „Ich habe immer gefunden, daß besonders rechthaberische Menschen meist blaue Augen haben." — B.: „Sehr richtig! Besonders nachher!"

— **Die unpraktische Weckeruhr.** „Ich möchte eine Weckeruhr kaufen", sagte die Dame im Laden, „die das Dienstmädchen weckt, ohne das ganze Haus in Bewegung zu bringen." — „Die gibt es leider noch nicht", antwortete der Händler, „bis jetzt hat man nur solche, die das ganze Haus aufwecken, ohne daß das Mädchen wach wird." (Answers.)

— **Einfach.** „Es ist heute Nacht bei mir eingebrochen worden", meldete der Student auf dem Polizeirevier. „53 Sachen haben mir die Kerls gestohlen." — „Können Sie eine genaue Liste der Gegenstände geben?" — „Jawohl, ein Spiel Karten und ein Korkenzieher." (Tits-Bits.)

— **Anschaulich.** Der kleine Willy hat an seinem Geburtstag eine neue Hose bekommen, doch schon am Abend entdeckt die Mutter, daß sie voller Löcher ist. „Junge, was hast du denn angestellt?" fragt sie ganz entsetzt. „Ach", erklärt Willy kleinlaut, „wir spielten Kaufladen und da war ich der Schweizerkäse." (Nebelspalter.)

— **Seine Jagdbeute.** „Was war denn das für eine Art Wild, das ich eben geschossen habe?" fragt der Sonntagsjäger seinen Förster. „Ich habe mich eben danach erkundigt", brummt der. „Sein Name ist Schmidt."

— **Zahlungserleichterung.** „Was kostet denn dieser Hut?" fragte die begeisterte Dame. „50 Mark, gnädige Frau", erwiderte die Verkäuferin. — „Und wie ist es, wenn ich ihn auf Abzahlung nehme?" meint die Kundin zögernd. „Dann kostet er 75 Mark, 50 Mark gleich und 5 Mark jede Woche."

— **Vertrauenerweckend.** „Können Sie mir sagen, wo hier das beste Hotel ist?" fragte der Fremde am Bahnhof des kleinen Städtchens einen Einheimischen. „Ich könnte schon, aber ich möchte nicht", erwiderte der andere zögernd. „Warum nicht?" „Wenn Sie hinkommen, werden Sie sicher denken, ich bin ein Lügner."

— **Der Malermeister.** Lenbach hatte einmal ein Dienstmädchen, mit dem er sich manchmal unterhielt. Eines Tages fragte sie zu ihm mit dem ernstesten Gesicht von der Welt: „Warum malen Sie eigentlich den ganzen Tag und immer allein, Herr Professor? Die anderen Malermeister haben doch alle ihre Gehilfen, und da geht es viel leichter."

— **Amerikanischer Humor.** Lehrer: „Wieviel Gebote gibt es?" — John: „Zehn!" — Lehrer: „Und was geschieht, wenn ihr eins dieser Gebote brecht?" — John: „Dann bleiben nur noch neun!"

— **Eine gute Tat.** „Tust du auch jeden Tag eine gute Tat?" fragte die Sonntagslehrerin einen kleinen Jungen. „Ja, Fräulein", antwortete er. „Gestern besuchte ich meine Tante auf dem Lande, sie freute sich sehr. Und heute fuhr ich wieder fort, da freute sie sich noch viel mehr."

— **Eine Negerin** kommt auf die Kanzlei, um sich ihre monatliche Unterstützung zu holen. Da sie nicht schreiben kann, macht sie ein Kreuz unter die Quittung. Diesmal macht sie einen Kreis. „Nanu, Linda", sagte der Beamte erstaunt, „warum machst du denn nicht ein Kreuz wie gewöhnlich?" — „Nun", erwiderte Linda, „ich habe mich doch gestern verheiratet und meinen Namen gewechselt."

— **Gute Antwort.** Er (zu seiner Frau): „Hast du denn für nichts anderes Sinn als für Geld?" — Sie: „O ja, noch für eine Menge Dinge, aber die bekommt man nicht — ohne Geld."

— **Der erste Mensch.** In Moskau stritten sich ein Arzt, ein Architekt und ein begeisterter Bolschewist über die Frage, was wohl der erste Mensch auf Erden gewesen sei.

„Es war ein Arzt", meinte der Arzt, „denn Gott hat Eva aus Adams Rippe gemacht, und das ging nicht ohne ärztliche Hilfe."

Doch der Architekt behauptete, es müsse ein Baukünstler gewesen sein. „Gott hat die Welt aus dem Chaos gemacht, und dazu hat er natürlich einen Architekten gebraucht."

Da meinte der Bolschewist: „Und, ich bitte sehr, wer hat das Chaos gemacht?"

— **Heiteres aus dem Eisenbahnwesen.** Die Straßburger Tram führte zu deutscher Zeit auf ihren Wagen die Bezeichnung „S.S.B." (Straßburger Straßen-Bahnen) und diese Buchstaben trugen die Schaffner auch auf ihren Mützen. Der Volksmund übersetzte sie bei der damaligen geringen Bezahlungen der Bediensteten recht drastisch mit „Saumäßig schlecht bezahlt". Die seit dem Kriege von diesen Straßburger Bahnen bei Kehl abgetrennten Linien führen jetzt den Namen „Mittelbadische Eisenbahngesellschaft" (M.E.G.). Diese Abkürzung wird scherzweise übersetzt mit „Mit etwas Geduld".

Gesegneter Appetit.

„Herr Leutnant", erzählt der Unteroffizier seinem Zugführer, „der Musketier Balzuweit verdrückt zwei Kommißbrote auf einem Sitz!" — „Was?" sagt der Leutnant, — „Donnerwetter, äh, großartig Kasino erzählen!" — Das tut er denn auch, findet aber nur Staunen und Unglauben. Schließlich wettet er er wolle den Freßkünstler morgen vorführen und wolle die gesamte Zeche bezahlen, wenn Balzuweit nicht die 2 Kommißbrote vertilge. Frühmorgens gibt er dem Unteroffizier Anweisung, den Balzuweit um 7 Uhr ins Kasino zu beordern, damit er sein Kunststück dort vorführe. Punkt sieben tritt der Soldat ein, die Herren sind sehr nett zu ihm, er darf sogar abschnallen und sich mit an den Tisch setzen. Dann geben sie ihm zwei Kommißbrote, und er legt los, wie ein Scheunendrescher. Aber beim zweiten fängt er an zu schwitzen, die Augen quellen ihm aus dem Kopf, er bekommt Erstickungsanfälle und erklärt schließlich, als anderthalb Brote verdrückt sind: „Geht sich nicht mehr, Herr Leitnant, is sich unmeeglich!" — Der Leutnant ist wütend, jagt ihn hinaus und kauft sich anderen Morgens den Unteroffizier. „Donnerwetter", pfeift er ihn an, „Blamage, kostspieliger Scherz, haben mich angelogen, Kerl frißt ja gar keine zwei Brote!" — „Verzeihen Herr Leutnant", erwidert der Unteroffizier, „ich habe es gestern abend, ehe der Mann ins Kasino ging, noch zweimal mit ihm geübt, da klappte die Sache tadellos!"

Komische Szene.

Auf dem Boulevard Saint Michel in Paris. Es ist spät in der Nacht. Das letzte Restaurant hat soeben die letzten Gäste herausgelassen.

In der Nähe einer Laterne sieht man einen Herrn, der den Blick auf den Boden gerichtet hat, als ob er etwas suche. Er läuft einmal rund um die Laterne. Dann ein zweites und ein drittes Mal. Ganz sicher ist sein Gang nicht mehr. Er will gerade den vierten Rundgang antreten, als ihn jemand auf die Schulter klopft.

„Sagen Sie mal, was machen Sie denn eigentlich hier?"

Der Herr sieht auf. Es ist ein Bekannter von ihm, der soeben aus dem Restaurant gekommen ist.

„Was ich mache? — Was ich mache? — Nun ich suche — etwas, was ich verloren habe."

„Wo haben sie es verloren?"

„Dort — dahinten."

Er deutet unsicher mit dem Finger irgend wohin in die Ferne.

„Dort? — So weit weg" — —

„Ja! — —"

„Aber warum suchen Sie in aller Welt hier?"

Der andere blickt verdutzt auf. Dann lallt er:

„Aber Mensch, wie können Sie nur so dumm fragen? Weil es hier bei der Laterne viel heller ist . . ."

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortlicher Redakteur: Otto Teichmann.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 7 — Emmendingen, 14. Februar — 1926

Im Schatten der Vergangenheit

Roman von Erich Ebenstein

Urheberschutzrecht der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

6) (Nachdruck verboten.)

Siebentes Kapitel.

Leuthold war sehr ungern nach der Hungerburg gegangen. Erstens war er todmüde und nach all' den düsteren Eindrücken an der Unglücksstelle gar nicht auf Geselligkeit gestimmt. Zweitens war, wie er durch Eckert erfahren, Jakob Anders da, der ihm immer äußerst unsympathisch gewesen. Er hätte also am liebsten eine Ausrede ersonnen und Gerty einfach den Wagen zur Heimfahrt geschickt.

Aber Ketty hätte das vielleicht als eine Furcht vor einem Wiedersehen mit ihr auslegen können, und zugleich würde sie durchschaut haben, wie gleichgültig ihm Gerty war.

Ein verliebter Ehemann läßt seine junge Frau in den Flitterwochen doch nicht allein nach Hause fahren . . . Nein, er mußte unbedingt hin.

Indes kam er ziemlich spät und fand die Herrschaften auf der Terrasse, wo sie im Vollmondschein plaudernd beisammen saßen.

Ketty begrüßte ihn, wie damals am Bahnhof, mit vollendeter Unbefangenheit. Sie hatte Gerty bereits das „Du" angetragen und versicherte strahlend, daß sie einander so gut verstünden, als kennten sie sich seit vielen Jahren.

Auch Jakob Anders schien ganz entzückt von Gerty, machte ihr in beinahe lächerlicher Weise den Hof und sagte, Leuthold sei der beneidenswerteste Glückspilz, den er kenne . . .

Michael fühlte sich unbehaglich. Diese so rasch emporgewachsene Intimität berührte ihn peinlich. Er ärgerte sich über Gerty, die er zum erstenmal im Leben heiter und gesprächig sah und die sich so unbefangen von dem feisten Anders anhimmeln ließ . . .

Und er ärgerte sich über Ketty, die auf einmal mit ihrem Manne, über den sie früher immer geklagt, im besten Einvernehmen zu leben schien, und die so gar nicht eifersüchtig auf Gerty war . . .

Immer wieder mußte er voll Bitterkeit daran denken, wie anders noch vor einem Monat alles gewesen war, welche Hoffnungen er gehegt und wie bewußt Ketty sie genährt hatte . . .

Nun saß er hier als Gatte einer anderen, die ihm so fremd war wie der Mond oben am Himmel, und Ketty saß dabei und lächelte ganz zufrieden, und fragte ihren Mann, von dem sie sich hatte scheiden lassen wollen, in zärtlicher Besorgnis, ob ihm wohl die Abendluft hier draußen nicht schaden werde?

Welch eine Komödie war doch das Leben! . . .

Dann aber durchfuhr es ihn plötzlich wie ein elektrischer Schlag . . . Der Diener hatte zum Abendessen gebeten, Anders Gerty den Arm geboten, um sie ins Eßzimmer zu führen. Ketty zögerte absichtlich ein wenig, bis die beiden in der Tür verschwunden waren. Dann packte ihre Hand mit fieberhaftem Griff Leutholds Arm, und heiß und innig, wie sie nie zu ihm gesprochen, rang es sich flehentlich von ihren Lippen: „Sie sind böse, Michael, daß ich dies alles so einrichtete — still, ich weiß es! Ich las es in Ihrer Seele. Aber seien Sie doch barmherzig . . . es ist ja der einzige Weg, der mir bleibt — die einzige Möglichkeit, Sie auch weiterhin sehen zu können! Bloß sehen, Michael . . . mehr verlange ich ja nicht! Sie haben mir alles genommen . . . lassen Sie mir das eine wenigstens noch!"

Er war so bestürzt, daß er kein Wort herausbrachte. Er starrte sie nur fassungslos an. Und da las er in ihrem mondüberstrahlten Gesicht, was er früher so oft umsonst in verzehrender Sehnsucht darin gesucht — das Wort: „Ich liebe dich!" Schwer ging sein Atem, wie betäubt wandte er sich ab. Da rief von drinnen Jakob Anders ungeduldig: „Nun, Ketty, was ist? Warum kommst du nicht?"

Schweigend trat Frau Ketty ins Zimmer und nahm ihren Platz am Tisch ein. Ebenso schweigend folgte ihr Leuthold.

Gertys fröhliche Laune war plötzlich dahin. Sie dachte nicht mehr an die dreitausend Kronen, die ihr Anders vorhin für ihre Schützlinge gegeben und die sie so froh stimmte, weil sie sich deren Freude innerlich beständig ausmalte. Auch Ketty war vergessen.

Sie sah nur mehr Michaels plötzlich so unheimlich blasses Gesicht und den an Verstörtheit grenzenden Ausdruck seiner Augen. Eine namenlose Angst packte sie. Sie fühlte ganz deutlich, daß er litt und alle Kraft aufbot, um es zu verheimlichen . . . War er am Ende krank?

Endlich war das Mahl vorüber. Aber nun konnte man natürlich nicht gleich fort. Man begab sich in das anstoßende Gemach, wo mitten unter geschnitzten Truhen, eingelegten Schränken und behaglichen Sitzgelegenheiten ein prachtvoller moderner Flügel stand.

Anders führte Gerty zu einem Armstuhl am Kamin, blieb vor ihr stehen und suchte sie auf seine Weise zu unterhalten. Das heißt, er erzählte Witze und Anekdoten, die er irgendwo gelesen hatte, schwätzte von seinen Unternehmungen, seinen Reisen, den Unsummen, die er verdiente, und verschlang sie dabei förmlich mit den Augen. Nur zuweilen glitt ein verstohlen beobachtender Blick zu seiner Frau und Leuthold.

Gerty hörte kaum, was er sprach, und merkte gar nicht, daß er ihr den Hof machte. Ihr Blick suchte immer nur Michael, der am Kamin lehnte und stumm vor sich hinstarrte.

Ketty hatte sich an den Flügel gesetzt und begann nach leisem Vorspiel ein Lied zu singen. Anfangs nur mit halber Stimme, dann immer lauter, voll inbrünstiger Leidenschaft:

„Ich grollte nicht . . ."

Es dauerte eine Ewigkeit, dies Lied, dachte Gerty — Aber endlich war es doch zu Ende und kaum war der letzte Ton verklungen, erklärte Michael, daß es höchste Zeit sei, sich auf den Heimweg zu machen.

Gerty atmete auf. Gottlob — nun gehörte er ihr! Die kurze Strecke Wegs stand nichts zwischen ihnen — weder Pflichten noch Menschen.

Rasch verabschiedeten sie sich, rasch schritten sie den Hang hinab. Er hatte ganz vergessen, ihr den Arm zu bieten, und sie wagte nicht, ihn einfach zu nehmen. Aber als sie die Straße unten erreicht hatten, die sich einsam und magisch beleuchtet nach Mariaberg hinüberzog, fragte sie schüchtern: „Ist dir nicht wohl, Michael? Du siehst so blaß aus, und vorhin schien mir, als quälten dich Schmerzen?"

Er machte eine ärgerliche Bewegung.

„Warum spionierst du in meinem Gesicht herum? Ich liebe das nicht. Ich mag überhaupt nicht, daß du mich so heimlich ansiehst — Du machst dich und mich lächerlich dadurch!"

Er hatte rasch und heftig gesprochen, ohne zu überleben oder sich Zwang anzutun.

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge

nur beste tragfähige Stoffe empfiehlt in **grosser Auswahl** 651

Konfektionshaus Siegfried Schwarz, Emmendingen.

...aber was? **Rahma**-buttergleich MARGARINE

Amtliche Bekanntmachungen

Ueber das Vermögen der Firma **Meyer Markus**, Galanterie-, Schreib- und Spielwarengeschäft in **Emmendingen**, Inhaberin **Meyer Markus Ehefrau Frida geb. Bloch in Emmendingen** wurde heute, am 11. Februar 1926, **nachmittags 5 Uhr**, das Konkursverfahren eröffnet, da die Gemeinschuldnerin ihre Zahlungseinstellung und Zahlungsunfähigkeit eingeräumt und Antrag auf Konkurseröffnung gestellt hat. Der Rechtsanwalt Kramer in Emmendingen wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 3. März 1926 bei dem Gerichte anzumelden. Es wurde Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf: **Donnerstag den 11. März 1926, vormittags 9 Uhr.**

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 3. März 1926 Anzeige zu machen.

Emmendingen, den 11. Februar 1926.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Nutz- und Brennholzversteigerung

Das **Forstamt Emmendingen** versteigert am **Mittwoch den 17. Februar d. J.**, mittags 12 Uhr im **Rebstock zu Bottingen** aus dem Domänenwald **Teninger Allmend**, Schlag 10, 11 und 12 i. g. 60 Hopfenstangen 1., 86 Ster meist buchene Scheiter und Prügel, 1 Ster Akazienrollen, 1255 buchene Wellen, 170 Faschinen und 130 Lose Reishaufen, darunter zu **Reb- und Bohnenstecken** geeignet. Vorzeiger Ob.-Forstw. Kratt-Emmendingen. 763

Holzversteigerung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen läßt am **Samstag den 13. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr,** gegen Barzahlung öffentlich versteigern: 12

25 Ster Holz (Roll- und Scheiterholz),
14 Reisighaufen,
4 Eschenstämmchen,
1 Tanne.

Zusammenkunft beim alten Friedhof.

Emmendingen, den 11. Februar 1926.

Gemeinderat.

Englischer Kursus

wird in Emmendingen nach eigener erprobter Methode veranstaltet. Anfänger beherrschen die Sprache in 4—5 Monaten. Kurshonorar (2 Stunden wöchentlich abends) nur 10.— Mk. im Monat. Anfragen und Anmeldungen unter Nr. 762 an die Geschäftsstelle des Blattes.

K&H — **Koetting & Heinze** — Kaiserstr. 46 **Freiburg i. Br.** Schiffstr. 2

Altbewährtes Geschäft für Bekleidung und Ausstattung

Für **Kommunikanten u. Konfirmanden** empfehlen wir in sehr grosser Auswahl:

Weisse, schwarze und farbige Kleiderstoffe
Glatte und gestickte Mulls
Voiles, weiss und farbig
Piqué, weiss
Ripps, weiss und farbig
Batiste, weiss und farbig
Schleierstoffe, weiss
Hemdentuche, Wäsche, Taschentücher
Anzugstoffe, in schwarz und farbig

Wir bitten um Besichtigung unseres Lagers. 499

Gasthaus zu den 3 Königen Emmendingen

Samstag abends 8 Uhr

großer öffentl. Fastnachts-Tanz

Verstärkte Streichmusik

Kostüme erlaubt

Eintritt: 1.20 Mk.

Masken sind nicht gestattet!

768 — E. Graf.

Evangelischer Volksverein Emmendingen.

Wir beehren uns, unsere Mitglieder und die Freunde unseres Vereins zu unserem am **Sonntag den 14. Februar, abends 8 Uhr**, im Dreikönigssaal beginnenden 770

Heimat-Abend

ergebenst einzuladen.

Gesangliche und musikalische Darbietungen werden neben den Festaufführungen aus Hebelscher Dichtung den Vortrag über Hebel des Herrn **Pfarrer Löhlein-Betberg** umrahmen. Wir bitten um pünktliches Erscheinen. **Saalöffnung** punkt halb 8 Uhr.

Der Gesamtvorstand.

Versammlung des Landbundes

Ortsgruppe Freiamt.

Am nächsten **Sonntag den 14. ds. Mts., vormittags halb 11 Uhr** im Gasthaus z. „Lamm" in **Freiamt-Reichenbach** und **nachmittags 2 Uhr** im Gasthaus zur Sonne in **Freiamt-Brettental** finden jeweils 778

Lichtbildervorträge

über Saatzucht und Düngemittel statt. Die Einwohnerschaft von Freiamt und Umgebung wird zu diesen Versammlungen freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Ottoschwanden! Fastnachts - Sonntag **Tanzbelustigung** wozu freundlichst einladet H. Bitzel, zur Sonne.

Hotel-Restaurant **Freiburger Hof** in Freiburg i. Br.

Voranzeige für Fastnacht

Sonntag — Montag — Dienstag jeweils abends 8 Uhr

Karneval in Sevilla

unter Orangen- u. Mandarinenbäumen
Spanische Kastagnetten-Tänze - Sekt- u. Likörstube - Verstärktes Orchester

Tischbestellungen bittet man im Hotelbüro rechtzeitig zu geben. Telephon 4184 und 2857. Gebr. Kiechle. 760

Gewerkschaftsheim Emmendingen. Heute und morgen **Schlachtfest**

Schwarzwälder Hof Emmendingen. Morgen Samstag **Metzelsuppe** zum Ausschank kommt Moninger-Bier hell u. dunkel. Es ladet freundl. ein 38 W. Wohlfart.

Kleintierzucht-Verein Emmendingen u. Umgebung. Samstag, den 13. Februar abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum Bären unsere jährliche **Generalversammlung** statt, wozu sämtliche Mitglieder höflichst eingeladen sind, mit der Bitte recht zahlreich zu erscheinen. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. 725 **Der Vorstand.**

Evang. Volksverein Emmendingen. Heute Freitag, punkt 8 Uhr 769 **Hauptprobe** des Sängerkreises im Dreikönigsaal.

56 ar große 756 **Wiese** (Grummatte) auf mehrere Jahre zu verpachten. Zu erfragen bei **Karl Reber**, Bäckerei Karlfriedrichstraße 26 Emmendingen.

Ballkleider Strümpfe Wäsche kaufen Sie sehr vorteilhaft bei **Chr. Stuck-Wagner**, Emmendingen. Bitte Schaufenster beachten!

Haben Sie schon . . für die Frühjahrsbestellung wasserfeste **Feld- und Arbeits-Stiefel?** **Wenn nicht** kommen Sie sofort zu uns **Altschüler** bietet Ihnen beste Ware zu — — billigsten Preisen. — — 766

Prima Leder-, Feld- und Arbeitsstiefel für Männer, tadellose Qualität mit und ohne Beschlag, Garantie für jedes Paar . . . nur Mk.	6.90
Prima Leder-, Feld- und Arbeitsschuhe für Frauen, tadellose Qualität mit und ohne Beschlag, Garantie für jedes Paar . . . nur Mk.	6.50
Derbe bequeme Feldstiefel für Kinder, prima Lederausführung mit Beschlag von Mk.	4.90 an

Große Auswahl in **Kommunikanten- u. Konfirmanden-Stiefel** in bester Ausführung und billigsten Preisen

R. Altschüler Freiburg i. Br., G. m. b. H., Kaiserstraße 35

Zephir-Hemden finden Sie in sehr grosser Auswahl bis zu den feinsten Macco-Qualitäten bei 758 **E. Schwarz, Emmendingen** Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Schwäbischer Merkur, Stuttgart Gegründet 1785. Führende Tageszeitung Württembergs / Täglich zwei Ausgaben / Größter Handelsteil / Erfolgsicheres Anzeigenblatt / Wertvoller Stellenmarkt / Bezugspreis Mk. 3.50 im Monat / Anzeigenzeilenpreis 35 Pfg. / Für Exportanzeigen **Auslandswochenausgabe des Schwäbischen Merkur**

Es war ein dumpfer Groll in ihm, der sich instinktiv Luft machte. In dieser Stunde war ihm Gerty nicht bloß gleichgültig, sondern er haßte sie beinahe. Sie war schuld an allem — wäre sie damals nicht mit auf sein Zimmer gekommen — nein, das war ungerecht! — Dennoch — einen Tag nur, wenn er gewartet hätte — und er hätte gewartet, wenn Gerty ihm nicht in den Weg gekommen wäre —

Verspielt hatte er sein Glück — gedankenlos verspielt um eines törichten Kindes willen —

Gerty ahnte nichts von diesen Gedanken.

„Michael —" sagte sie leise, „hast du mich kein bißchen mehr lieb?"

Er lachte bitter auf.

„Liebe! Was weißt du von Liebe!!! Hab ich dir etwa weisgemacht, daß ich dich liebe! — Kann ich dafür, wenn du das gedankenlose Spiel einer Stunde für — Liebe nahmst? Wenn Mutter mich dann zwang, mit meiner Freiheit dafür zu bezahlen? Ich hab getan, was ihr wolltet, aber damit laß es genug sein, Gerty, hörst du? Verlange nicht mehr, als ich — geben kann! Mein Herz ist tot — muß es sein — weil ich es so will! Und glaube mir, es geht auch ganz gut ohne Liebe! Famos geht das!"

Wieder lachte er bitter auf.

Gerty sagte kein Wort mehr. In ihrem Kopf war ein dumpfes Brausen.

Ohne Liebe — ohne Liebe hatte er sie genommen? — Und alles, alles andere war Täuschung gewesen? — „Das gedankenlose Spiel einer Stunde" —

Ihr Schweigen befremdete Leuthold. Wenn man das, was er soeben ausgesprochen, einer anderen Frau gesagt hätte! — Ketty Anders zum Beispiel! Wie wäre sie aufgefahren! Hätte getobt, geweint, ihn mit Vorwürfen überschüttet.

Diese schwieg bloß. Hatte sie vielleicht gar nicht erfaßt, was er sagte, oder war es ihr gleichgültig? Er sah sie von den Seiten an — neugierig forschend.

Sie hielt den Blick starr vor sich hingerichtet. Voll lag das Licht des Mondes auf ihrem Gesicht, das so weiß war wie Marmor. Es fiel Leuthold plötzlich auf, wie schön dieses Gesicht war. Rein und zart in den Linien, unendlich weich in den Rundungen, und so jung — so kinderhaft jung —

Etwas wie Mitleid stieg in ihm auf.

War er nicht doch zu hart gewesen? Es hatte ja einmal gesagt werden müssen. Er ertrug die Unklarheit in ihrem beiderseitigen Verhältnis nicht länger — besonders jetzt, wo seine Gedanken von ganz anderen Dingen in Anspruch genommen waren. Sie sollte wissen, daß sie keine Ansprüche an sein Herz zu machen hatte — daß sie wohl friedlich nebeneinander leben konnten, er sich aber innerlich frei fühlte — frei fühlen wollte.

Aber man hätte ihr das schließlich milder, schonender beibringen können —

„Bist du mir böse, Gerty?" fragte er unsicher.

Sie wandte langsam den Kopf, sah ihn traumverloren an. Nie hatte er eine solche Welt von Schmerz in eines Menschen Antlitz gesehen, wie jetzt in diesem jungen Frauenantlitz, das gleichsam versteinert in Leid erschien.

„Nein," antwortete sie tonlos, „ich bin nicht böse, Michael. Du mußt mir nur vergeben — ich wußte nicht, daß alles nur ein Spiel gewesen, als du mich damals — küßtest. Aber nun — nun weiß ich Bescheid und — du wirst nicht mehr zu klagen haben über mich."

Ihre Worte, die demütig klangen, als hätte wirklich sie etwas gutzumachen, erschütterten Leuthold seltsam. Es war, als rissen sie jäh den Schleier entzwei, den er über seine nackte Sehnsucht gebreitet, und zeigten ihm die Dinge, wie sie waren.

Er erschrak heftig. Was hatte er getan? Roh, brutal hatte er gehandelt, nur an sich selbst gedacht. Was konnte denn die arme Gerty dafür, daß er damals mit verwirrten Sinnen Vergessenheit gesucht in spielerischem Getändel? Daß er an ihren roten Lippen den Durst stillen wollte, den eine andere wie Gift in sein Blut geträufelt?

Sie in ihrer Unschuld und Reinheit mußte ja glauben, daß er sie liebe . . . .

Und wenn er in jener Stunde sein Leben wirklich leichtsinnig in eine falsche Bahn gelenkt — das ihre hatte er zerstört für immer dadurch, das wurde ihm erst jetzt mit einemmal klar.

Er dachte an seine Mutter, die ihnen immer eingeschärft hatte, daß des Lebens tiefster Sinn Arbeit und Liebe sei, — selbstlose Liebe, die über den anderen das eigene Ich vergißt — und daß Selbstsucht aller Sünden schwerste wäre . . . .

Wie weitab war er von diesem Wege gekommen! Welch tiefe Trauer würde seine edle, gütige Mutter fühlen, wüßte sie, welch brutaler Egoist ihr Sohn geworden, wie erbärmlich er eben an

Deutschlands voraussichtliche Vertreter beim Völkerbund.

ihrem Liebling gehandelt, indem er Gerty verantwortlich machen wollte für das, was seine eigene Schuld allein heraufbeschworen!

Sie hatten das Wohnhaus von Wasserberg erreicht. Leuthold schloß auf. Schweigend traten sie ein, schweigend stiegen sie die Treppe hinan.

Als dann aber Gerty oben mit einem leise gemurmelten Gutenacht in ihrem Zimmer verschwinden wollte, hielt er sie zurück.

„Warte noch, Gerty . . . laß uns nicht so auseinandergehen! Ich war häßlich zu dir vorhin. Das tut mir leid . . . ich weiß ja, du kannst nichts dafür! Laß uns ins Wohnzimmer gehen und noch ein wenig plaudern. Wir wollen in aller Ruhe und Freundschaft beraten, wie wir uns das Leben in Zukunft am besten einrichten können."

Er öffnete die Tür zum Wohnzimmer, aber sie trat nicht ein. An ihm vorübergehend, sagte sie mit derselben starren Ruhe wie vorhin am Heimweg: „Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, Michael. Ich sagte dir ja schon, daß ich nicht böse bin. Aber zu beraten gibt es nichts mehr . . . unser Leben ist bereits eingerichtet durch das, was du mir vorhin sagtest!"

Es lag soviel Hoheit und Würde in der Art, wie sie sprach, etwas so Neues im Ausdruck ihres Gesichtes, das plötzlich um Jahre gereift schien, daß Leuthold sie verblüfft anstarrte.

War das Gerty, das — Kind?

Indes, ehe er noch etwas sagen konnte, war sie, an ihm vorbeischreitend, in ihrem Zimmer verschwunden.

In seltsamer Verwirrung blieb er zurück, unverwandt auf die geschlossene Tür blickend.

Er begriff ganz gut, was sie durch ihre letzten Worte hatte ausdrücken wollen. Es war genau das, was er, als sie beide die Hungerburg verließen, in unklar heißem Drang ersehnt: daß diese Frau keinerlei sentimentale Ansprüche an ihn stellen, daß sie ihn innerlich freigeben möge ganz und gar . . . .

Nun war er es. Warum jubelte sein Herz nicht? . . .

*

Achtes Kapitel.

Als Bärbe am nächsten Morgen ihrer jungen Herrin das Frühstück brachte, erschrak sie über deren blasses Aussehen.

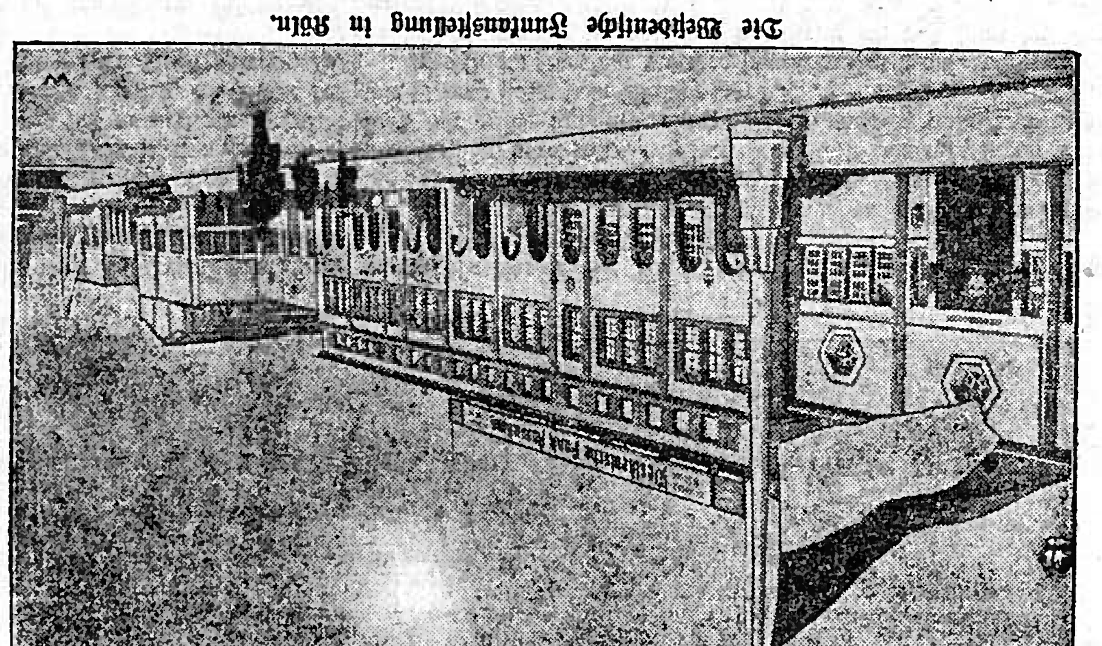
„Mein Gott, sind Sie krank, gnädige Frau. Sie sehen ja aus, als hätten Sie die ganze Nacht kein Auge zugetan!"

Gerty zwang tapfer ein scheinbar unbefangenes Lächeln auf die Lippen.

„Nein, Bärbe, mir geht es ganz gut und geschlafen habe ich auch. Bloß ein wenig verkühlt bin ich, ich glaube, wir saßen gestern abend auf der Burg oben zu lange auf der Terrasse. Aber das tut ja nichts . . ."

„Wenn Sie doch bloß lieber nicht nach der Hungerburg gegangen wären!" brummte Bärbe. „Dort oben ist mincherlei, was einem redlichen Christenmenschen nimmer gut sein kann! Ein Haus, in dem es spukt . . ."

„Ach, fängst du schon wieder damit an? Sei doch nicht so abergläubisch, Bärbel"



Die Westdeutsche Funkausstellung in Köln.

„Die Leute behaupten es! Man soll allerlei sehen und hören dort, wenn man zufällig mal nachts in die Nähe kommt . . ."

„Die Leute reden viel, Bärbe! Man darf auf solchen Klatsch gar nicht hören. Nun laß uns lieber von etwas Vernünftigerem sprechen. Sag mal, mußt du deine Vorräte an Obst, Gemüse und Eingemachtem gerade in der großen Stube unten verwahren?"

„Müssen — nein! Es war ja früher unsere Leutestube. Aber seit die Leute nun drüben im Verwalterhaus essen, ist sie doch stets leer gestanden. Da habe ich sie eben als Vorratskammer mit benützt. Wollen Sie was damit?"

„Ja, Bärbe, ich möchte die Stube haben. Und weißt du wozu?"

„Nun?"

„Ich möchte für unsere Arbeiterkinder einen Kindergarten einrichten. Das wäre so notwendig. Gestern als ich zu der armen Frau Lindemann ging, deren Mann bei der Explosion in Klara-Hütte verunglückte, spielten ihre drei Kleinen ganz unbeaufsichtigt auf der Straße und mit ihnen eine Menge anderer Kinder. Bei einem Haar wäre eins davon durch ein Fuhrwerk überfahren worden. Denke nur, wie schrecklich das gewesen wäre! Und die armen Mütter können die Kleinen wirklich nicht immer im Auge behalten. Sie haben ja Arbeit genug in Haus und Garten."

„Und da wollen Sie alle die Bälger nun hierher ins Herrenhaus zügeln? Na, das gäbe ja einen schönen Spettakel! Sie wissen ja gar nicht, wie wild und ausgelassen diese Rangen sind, gnädige Frau! Tun Sie das nicht! Sie würden's schon nach acht Tagen gründlich bereuen — und Dank hätten Sie auch keinen!"

„Um Dank tue ich's auch nicht, Bärbe! Bloß weil ich denke, daß den Kleinen damit genützt und den Müttern diese Sorge abgenommen wäre. Mach' kein so finsteres Gesicht, liebe Bärbe . . . sieh, ich freu' mich doch so sehr darauf. Heute nacht hab' ich mir schon alles zurechtgelegt. An schönen Tagen im Sommer sitzen wir mit den Kindern im Garten, im Winter in der Stube drin. Ich nehme eine Kindergärtnerin aus der Stadt zu Hilfe, mit der wechsle ich ab —"

„Wie — Sie wollen sich sogar selber mit den Bälgern befassen?"

„Natürlich! Aber sage nicht immer Bälgen, es klingt so häßlich! Kinder sind etwas Süßes, Heiliges —"

„Na freilich! Die kleinen Schmutzfinken aus dem Hammerwerk schon gar!"

„Wir werden sie waschen, Bärbe, und ihnen saubere Kleidchen nähen und nahrhaftes Essen kochen . . . ach, bitte, rede doch nicht immer dagegen! Versteh' doch — ich will mich nützlich machen! Ich muß mich nützlich machen, sonst käme ich ja um den Verstand . . .!" Sie fuhr sich über die Schläfe und, durch Bärbes forschend auf sie gerichtete Augen plötzlich erschreckt, fuhr sie unsicher, gleichsam erklärend fort: „Sieh, Bärbe, du mußt dies begreifen. Früher hatten wir doch Mütterchen, der ich all' meine Zeit widmen konnte. Und Herta war da und Schwester Josefa, da war der Haushalt viel größer und manche Arbeit fiel für mich ab. Jetzt . . ."

„Haben Sie einen Mann!"

„Ja . . . natürlich. Aber gelt, Bärbe, das weißt du ja auch, daß Michael ganz aufgeht in seiner beruflichen Tätigkeit und keine Zeit fürs Haus erübrigen kann? Gar jetzt, wo der neue Förderschacht am Zinkenberg in Betrieb gesetzt und Klara-Hütte wieder aufgebaut werden soll."

Bärbe sagte nichts mehr. Ja, sie hatte begriffen. Begriffen, daß alles so gekommen war, wie sie im stillen längst gefürchtet . . .

Nicht umsonst war die Beschließerin der Hungerburg, Lene Roßhaupt, ihre vertraute Freundin. Und Lene war ja nicht blind. Die hatte ihr manches im Vertrauen gesteckt, was sonst niemand hier im Hause ahnte . . .

Arme, kleine Gerty! Bärbe hatte sie als kleines Kind betreut und sie war ihr ans Herz gewachsen, mehr, viel mehr als die beiden andern Kinder des Hauses, denn sie wußte ja auch manches, was sonst niemand ahnte.

War sie doch der einzige Mensch gewesen, dem die verstorbene Herrin einmal Einblick gewährt hatte in dem verschwiegenen Jammer ihrer Seele.

Ein einziges Mal war es gewesen. In einer Stunde, da Frau Klara nicht ein noch aus gewußt hatte vor Leid und Entsetzen, und es doch nicht einmal merken lassen durfte. Da war sie zur alten Bärbe geflüchtet wie ein kleines Kind und hatte sich ausgeweint bei ihr.

Und ein paar Tage später war dann die kleine Gerty ins Haus gekommen, für immer.

Ja, Bärbe hatte schon viel Schweres mitgemacht in diesem Haus . . . .

„Und nun die Alten endlich zur Ruhe gekommen, fängt's bei den Jungen wieder an", dachte sie grimmig.

„Liebe, gute Bärbe, du wirst mir helfen, gelt?" fragte Gerty leise und weich.

Die Alte fuhr sich mit der rauhen, verarbeiteten Hand über die Augen.

„Was brauchen Sie mich denn da erst zu bitten", schmunzelte sie barsch. „Sie sind die Herrin hier und haben bloß anzuschaffen — ich bin die Dienerin, die zu gehorchen hat. Natürlich werden Sie das Zimmer bekommen.

„Ich danke dir, Bärbe. Und sag' nicht immer das von „Herrin" und Dienerin", denn daran kann ich mich ja doch nicht gewöhnen Für mich wirst du immer meine alte, gute Bärbe bleiben, die das dumme, kleine Mädel so oft ausgescholten hat, aber immer gut zu ihm gewesen ist, und das dich dafür schrecklich lieb hat!"

„Na ja . . . . schon gut. Nu trinken Sie aber gefälligst mal Ihren Kaffee, ja? Wenn Sie schon von Kräften kommen, werden Sie schon gar nicht fertig mit den Bäl . . . ., mit den „süßen Kinderchen"."

Michael war mittags etwas früher heimgekommen als sonst. Er hatte einen Strauß Maienröschen, wie sie draußen in den Arbeitergärten jetzt in Fülle blühten, mit und hatte ihn eigentlich Gerty mit ein paar versöhnenden Worten überreichen wollen. Denn er konnte nicht loskommen von dem Gedanken an gestern.

Reigen eine allzugroße Hingabe an das Stoffliche, die eine Begleiterscheinung unseres nüchternen Zeitalters geworden ist, vermieden wird, ich hoffe, daß durch diese Art des Frauenturnens allmählich wieder verfeinertes Empfinden, eine höhere Kultur durchdringen wird. Ein bißchen Durchgeistigung der vielfach so starr gewordenen Form täte uns not, und mir scheint da gerade unseren Turnerinnen eine dankbare Aufgabe vorbehalten zu sein.

Möchten meine Ausführungen auf guten Boden fallen, damit das Frauenturnen in kommenden Jahren mehr Anhängerinnen findet!

Es ist klar, daß diese Form des Reigens nicht als die dargestellt werden soll, die in Zukunft allein zu pflegen wäre. Nein, es werden andere Turnformen wie Freiübungen, Geräteübungen, Turnspiele, Wandern, Laufen, Wurf- und Springübungen, Schwimmen u. a. m. nicht zu entbehren sein, um schon in der Frau das Bewußtsein einer gewissen Gesetzmäßigkeit zu wecken.

Also pflegt das Frauenturnen, tretet den Frauenriegen bei und schafft euch eine Turnform, die der Frauenart gerecht wird!

Zieglen.

Zum 100. Geburtstag des Dichters Viktor von Scheffel.

1826 — 16. Februar — 1926.

Kein Dichter der neueren Zeit erzielte mit seinen Werken einen so raschen und durchschlagenden Erfolg als unser vaterländischer Dichter Johann Viktor von Scheffel, mit seinem Erstlingswerke: „Der Trompeter von Säckingen", das 1854 in erster und im Jahre 1886, dem Todesjahr des Dichters, bereits in 136. Auflage erschien. Sein Vater war Major im badischen Geniekorps und Oberbaurat, seine Mutter Josephine geb. Krederer (geb. 22. Oktober 1803 in Oberndorf, gest. 1865 in Karlsruhe) war eine begabte Gelegenheitsdichterin, die sich auch dramatisch versuchte, vielfach philantropisch betätigte und sehr schön Märchen erzählte. Mit A. v. Freydorf gab sie: „In der Geißblattlaube, ein Märchenstrauß" heraus.

Viktor von Scheffel.

Scheffel wurde am 16. Februar 1826 in Karlsruhe geboren. Seine erste Ausbildung erhielt er in der damals schon in hohem Ansehen stehenden Gelehrtenschule seiner Vaterstadt. Ueber seinen Lebensweg ist mitzuteilen: Nachdem Scheffel das Lyzeum als einer der besten Schüler ganz durchgemacht, bezog er im Jahre 1843 als Siebzehnjähriger die Universität und studierte in Heidelberg, München und Berlin Rechtswissenschaft, aber auch Philosophie und Kunstgeschichte (germanistische Studien betrieb er erst viel später während und nach seiner juristischen Praxis), promovierte zum Doktor der Rechte und begleitete im Sommer 1848 den Reichskommissar Welcker als Sekretär auf seiner Reise nach Lauenburg in Sachen Schleswig-Holsteins. In den Jahren 1850 bis 1851 arbeitete Scheffel als Rechtspraktikant in Säckingen, 1852 im Sekretariat des Hofgerichts in Bruchsal, doch entsagte er der juristischen Laufbahn, auch nachdem er 1854 zum Referendar ernannt worden war. Er wollte Maler werden, und zog deshalb im Mai 1852 nach Rom. Hier aber gelangte er zur Erkenntnis, daß er nicht zur Malerei, sondern zur Dichtkunst veranlagt sei, und im Winter 1853 schrieb er einsam auf der Insel Capri sein erstes größeres Werk: „Der Trompeter von Säckingen", ein Sang vom Oberrhein, das mit dem kurze Zeit später in Heidelberg und in einer Meierei am Fuße des Hohentwiels geschriebenen historischen Roman „Ekkehard" seinen Ruhm als Dichter begründete. Beide Werke ließen in Scheffel einen durch Originalität, die prächtige Frische und einen seltenen Humor ausgezeichneten Dichter erkennen, dem noch dazu aus der Fülle innerer Anschauung und lebendig gewordener Studien die reichsten Farben für Schilderung vergangener Zeiten und Zustände zu Gebote standen. Durch sein „Gaudeamus", Lieder aus dem Engern und Weiteren, wurde Scheffel der Liebling der deutschen Studenten. Die Mehrzahl der darin gedruckten Gedichte, die um ihrer geistreichen Frische und ihres keck studentischen Tones willen so außerordentlichen Beifall fanden, entstand in Heidelberg, wo sich Scheffel im Jahre 1854 und später noch öfter aufhielt. In den Jahren 1856—1857 lebte er in München, mit einem Roman beschäftigt, an dessen Ausführung ihn der schmerzliche Tod seiner Schwester störte, und der niemals vollendet wurde, 1858—1859 weilte er in Donaueschingen, wo er das Archiv und die Bibliothek des Fürsten Egon von Fürstenberg ordnete und katalogisierte. Nach verschiedenen Reisen in Italien und Frankreich ließ er sich 1864 dauernd in Karlsruhe nieder, wo er noch in demselben Jahre Karoline von Malzen, die Tochter des bayerischen Gesandten, heiratete; doch war die Ehe leider keine glückliche. Nachdem die Frau Scheffels schon geraume Zeit fern von ihm in befreundetem Kreise zu Clarens am Genfer See geweilt hatte, schenkte am 20. Mai 1867 sie dort einem Knaben das Leben. Das gemeinsame Elternglück konnte die Katastrophe nicht aufhalten: die nur langsam genesende Mutter konnte sich nicht entschließen, wieder nach Karlsruhe zurückzukehren. Sie ging mit dem Kinde zu ihrer Mutter ins Salzburgische. Im Jahre 1870, kurz nachdem Scheffel den Vater verloren hatte, übernahm er die Erziehung seines Sohnes Viktor, die fortan der Inbegriff seines häuslichen Glückes für ihn wurde. Während er aber persönlich mit all dem Mißgeschick seiner zerbrochenen Ehe zu kämpfen hatte, erlebte er als Autor Erfolg auf Erfolg. In dem Jahrzehnt von 1866 bis 1876 wurde Scheffel der Lieblingsdichter der deutschen Jugend. Gelegentlich seines 50. Geburtstages (1876), der für den inzwischen berühmt Gewordenen von ganz Deutschland gefeiert wurde, ward Scheffel vom Großherzog von Baden in den erblichen Adelstand erhoben.

Die späteren Dichtungen Scheffels konnten aber die Beliebtheit der früheren nicht erreichen. In „Frau Aventiure, Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit" sowie in der Erzählung „Juniperus, Geschichte eines Kreuzfahrers" überwogen die zum Erweis gründlichen Studiums dienenden Einzelzüge zwar nicht die warme Darstellungskraft, aber sie nahmen diesen Dichtungen doch die volle Unmittelbarkeit. Beide waren gleichsam Splitter eines geplanten großen historischen Romans, der die Entstehung des Nibelungenliedes und den Sängerkrieg auf der Wartburg schildern sollte, aber unausgeführt blieb. Ferner veröffentlichte Scheffel „Bergpsalmen", das lyrische Festspiel „Der Brautwillkomm auf Wartburg", „Waldeinsamkeit", Dichtungen zu zwölf landschaftlichen Stimmungsbildern von Julius Marak, „Der Heini von Steier", Dichtung und „Hugideo", eine alte Geschichte. Zu einer Anzahl der Werke Scheffels hat Anton von Werner treffliche Illustrationen geliefert. Die letzten Jahre seines Lebens brachte Scheffel meist weltflüchtig auf seiner Besitzung zu Radolfzell am unteren Bodensee zu. Im Jahre 1882 erlitt er einen Schlaganfall, der sich im Jahre 1886 wiederholte. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wurde er kurz vor seinem Tode von Heidelberg nach Karlsruhe gebracht, wo er am 9. April 1886 im elterlichen Hause seine Dichteraugen für immer schloß. Seine Dichtungen und Lieder aber werden fortleben so lang die deutsche Zunge singt.

Die dankbare Nachwelt errichtete Scheffel zu Ehren an verschiedenen Orten Deutschlands und Deutschösterreichs Denkmäler, darunter die badische Heimat in Heidelberg, Karlsruhe und Säckingen. Das Denkmal in letzterer Stadt zeigt die Büste Scheffels auf hohem Sockel, und davor die lebensgroße Gestalt des Trompeters von Säckingen. Die Stadt Säckingen ernannte außerdem den Dichter schon im Jahre 1875 „in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt, deren Ansehen und guten Namen im weitesten Umkreis die liebliche Muse Scheffels erhöht und viele Freunde ihr neu gewonnen habe", zu ihrem Ehrenbürger.

Sind die geschichtlichen Grundlagen von Scheffels „Trompeter von Säckingen" auch für die ästhetische Würdigung einer Dichtung

gleichgültig, so haftet doch Scheffels Sang vom Oberrhein solch ein Erdgeruch an, daß man wohl darnach fragen darf, was dem Dichter die Anregung zu seinem Gesang gegeben hat und was daran mit der Geschichte übereinstimmt. Die erste Anregung gab wohl eine Grabinschrift, die Scheffel auf dem Säckinger Friedhof fand und die jetzt an der Außenseite der Stiftskirche in würdiger Weise angebracht ist. Sie meldet von dem Tod eines „an gegenseitiger Liebe unvergleichlichen Elternpaares", Herrn Franz Werner Kirchhofer und Frau Maria Ursula von Schönau. Auch hörte Scheffel in Säckingen von einer Sage, daß ein Bürgersohn, der als begabter Musiker Mitglied der Musikkapelle des Freiherrn von Schönau gewesen sei, mit dessen Tochter ein Liebesverhältnis angesponnen habe. Der Freiherr habe daher seine Tochter, um der Sache ein

Das Scheffeldenkmal in Säckingen.

Ende zu machen, nach Wien an den Hof getan. Der Musiker sei auf der Wanderschaft auch dahin gekommen, vor dem Dom hätten sich beide erkannt. Das Fräulein sei in Ohnmacht gefallen und der Kaiser, der davon erfuhr, habe Werner, um die Heirat zu ermöglichen, in den Adelstand erhoben. Man sieht, Scheffel hat aus dem Kaiser in Wien den Papst in Rom gemacht. Aus Akten in Kolmar und Innsbruck wurde folgendes ermittelt: Das Adelsgeschlecht derer von Schönau stammt aus dem Elsaß. Marias Vater war Schirmherr des Damenstiftes zu Säckingen. Er hatte acht Kinder, starb jedoch schon, als Maria 10 Jahre alt war, während wieder entgegen der Dichtung ihre Mutter sie überlebte. Werner Kirchhofer ist am 1. April 1633 geborgen. Sein Großvater war Stadtschreiber eines Freiherrn von Schönau in Kolmar. Er war Fleischhauer und von 1686 bis 1690 Dirigent des Säckinger Domchors. Auch gehörte er später dem Rate an. Die beiden Brüder von Maria, Franz Rudolf und Otto Heinrich, scheinen über die Vermählung ihrer Schwester mit einem Bürgerlichen nicht erbaut gewesen zu sein. Sie hielten Werner für einen Eindringling und suchten ihm das Erbteil ihrer Schwester streitig zu machen. Ihr Oheim, der Vogt in Laufenburg war, unterstützte sie dabei und verbot Kirchhofer das Betreten dieser Stadt. Kirchhofer beschwerte sich darüber bei der österreichischen Regierung. Der Erzherzog befahl den Brüdern, von der Verfolgung Werners abzulassen. So hätte also ein Erbschaftsstreit den Anlaß zu einer romantischen Dichtung gegeben. Bei der Schilderung der Gründung Säckingens hat sich Scheffel auf eine Beschreibung des Lebens des heiligen Fridolins aus dem 10. Jahrhundert gestützt. Die Schilderung des Hauensteiner Rummels im Trompeter ist der poetische Niederschlag von Studien, die Scheffel unter dem Titel: Aus dem Hauensteiner Schwarzwald veröffentlicht hat. Doch ist zu Zeiten Kirchhofers Säckingen nie von Bauern berannt worden. Scheffel hat dabei Züge aus den Aufständen der Salpeterer verwandt.

Ein weiser aber gerechter Richter.

In Chicago standen kürzlich zwei Schnapsschmuggler vor Gericht, die beschuldigt waren, Branntwein verkauft zu haben, was nach dem harten Gesetz der Vereinigten Staaten mit Gefängnis von sechs Monaten aufwärts bestraft wird, falls nicht mildernde Umstände vorhanden sind. Die beiden Schmuggler bekannten sich schuldig, baten aber um mildernde Umstände: sie hätten zwar Schnaps verkauft, aber kein gefärbtes Wasser, wie es von vielen Schnapsschmugglern unredlicherweise anstelle von echtem Whisky verabfolgt werde; sie vertrieben nur wirklich echten und völlig unverfälschten alten irischen Getreidebranntwein, dessen günstige Wirkung auf Herz und Gemüt von den Kunden über die Maßen hochgeschätzt werde. Richter Wilkerson nickte während dieser Darlegungen beifällig, und das zahlreiche Publikum spendete lauten Beifall. Der Richter erkundigte sich auch nach dem Preise des verkauften Schnapses und stellte fest, daß die Notierungen nur etwa 10 Prozent höher waren, als vor dem Inkrafttreten des Schnapsverbotgesetzes für den besten irischen Korn gezahlt werden mußte. Nach einer Pause verkündigte Richter Wilkerson das Urteil: Die Angeklagten können nicht freigesprochen werden. Aber es ist festgestellt worden, daß sie allerbesten Korn verkauft haben, unverfälscht, zeitgemäß zu angemessenen Preisen. Das sind mildernde Umstände. Dem Haupttattäter werden daher zwei Drittel der Strafe nachgelassen, er braucht bloß zwei Monate zu sitzen. Die Sache des anderen Schmugglers ist noch milder zu betrachten, er soll 200 Dollar Geldstrafe zahlen. — Vorläufige Haftentlassung wurde verfügt. Das Publikum drängte sich um die Verurteilten und bat um ihre Adresse

Eine handfeste Aeffin.

In Pawtucket (Rhode Island) wurde vor einigen Tagen ein Ueberfall auf einen kleinen Laden ausgeführt. Sieben Banditen forderten von der hinter dem Ladentisch sitzenden Besitzerin Frau Assis die Auslieferung der Ladenkasse. Dies wurde jedoch verweigert, und Frau Assis setzte sich zur Wehr, als einer der Banditen nach der Kasse langte. Ein Schlag machte die Frau jedoch bewußtlos. Als ihr Mann, durch den Lärm herbeigelockt, in den Laden trat, fielen die Räuber sofort über ihn her. Eine Aeffin jedoch, das Lieblingstier der Familie, das ihm gefolgt war, stürzte sich mit voller Wucht auf einige der Angreifer. Im Kampf wurde der Aeffin ein Stück des Schwanzes abgetreten. Das vor Schmerz laut aufschreiende Tier biß in verzweifeltem Kampfe einigen Banditen die Ohren ab. Mit einem Besenstiel bewaffnet, hielt das Tier die Bande, als sie seinen Herrn überwältigt und gebunden hatte, in Schach. Schützend stellte es sich vor die Wiege des Kindes, als es merkte, daß die Räuber drohten, diesem ein Leid anzutun. Mittlerweile waren Bewohner der Nachbarhäuser durch die lauten Schreie der Aeffin aufmerksam gemacht, herbeigekommen. Da erkannten die Räuber, daß ihr Ueberfall mißlungen war und ergriffen die Flucht.

Unsere Bilder.

Deutschlands voraussichtliche Vertreter beim Völkerbund, von Hösch, deutscher Botschafter in Paris, und Dr. Stresemann, Minister des Aeußern.

Die Westdeutsche Funkausstellung in Köln. Die endgültige Freigabe des Rundfunks in den geräumten Gebieten läßt die Bewohner dieser Gegend aufs neue die Freude erleben, die wir im unbesetzten Gebiet hatten, als der Rundfunk erschlossen wurde. Als äußeres Zeichen wurde in Köln die erste Westdeutsche Funkausstellung eröffnet, die einen Ueberblick über alle Zweige der Radio-Industrie bietet.

Wiederherstellung des Linienschiffs „Schleswig-Holstein". Das unter der Patenschaft der Provinz Schleswig-Holstein am 17. Dezember 1906 auf der Germania-Werft in Kiel vom Stapel gelassene Linienschiff „Schleswig-Holstein", das in der Skagerrakschlacht beim Schlußkampf zur Entlastung der Panzerkreuzer erfolgreich eingegriffen hatte, wurde jetzt zum zweiten Mal in Dienst gestellt. Es wird als Flaggschiff des Flottenchefs Vizeadmiral Mommsen Verwendung finden.

Das neue Udet-Großflugzeug. Das in den Münchener Udetwerken erbaute neue Großflugzeug hat seine ersten Flüge bis in die Schweiz hinein glänzend bestanden. Neu sind die 4 Motoren, die völlig frei an den Tragflächen hängen. Die Flugzeuge werden bei Beginn der Saison vom Deutschen Aero-Lloyd übernommen. Sie bieten Raum für 8 Passagiere und das Flugpersonal.

Breisgauer Nachrichten

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: monatlich frei ins Haus Mark 1.80.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beilagen: „Ratgeber des Landmannes“ und „Breisgauer Sonntagsblatt“
Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg., bei öfterer Aufnahme Rabatt. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagengebühr das Tausend 8 Mark ohne Postgebühren.

Telegr.-Adr.: Dölter, Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 303, Freiburg 1392. Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 11. Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 37 1. Blatt — Emmendingen, Samstag, 13. Februar 1926 — 61. Jahrgang

Aus dem Reichstag.

Der Auswärtigen Ausschuß des Reichstages.

WTB. Berlin, 12. Febr. Nach Schluß der Vollsitzung des Reichstages trat unter Vorsitz des Abg. Hergt (D.N.) der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammen, um das mit Frankreich in Aussicht genommene provisorische Handelsabkommen zu beraten. Zunächst erstattete Gesandter Dr. Ritter über die Regierungsvorlage Bericht. In der hierauf folgenden Diskussion sprachen die Abgg. Graf Lerchenfeld (Bayer. Vpt.), Dr. Quaatz (D.N.), Dr. Dernburg (Dem.), Dr. Kaas (Ztr.). Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Besprechungen über die Fürstenabfindung.

WTB. Berlin, 12. Febr. Im Reichstage fand heute eine unverbindliche Besprechung zwischen Vertretern der Mittelparteien und einigen sozialdemokratischen Abgeordneten über die Frage statt, ob der Kompromißantrag so geändert werden könne, daß er auch für die Sozialdemokratie annehmbar wird. Wie wir von sozialdemokratischer Seite hören, handelt es sich dabei um eine rein persönliche Fühlungnahme. Offiziell sind die sozialdemokratischen Mitglieder des Rechtsausschusses noch nicht zu einer Stellungnahme aufgefordert worden. Die sozialdemokratische Fraktion habe also keine Veranlassung, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Eine Kleinrentnerinterpellation im Reichstage.

WTB. Berlin, 12. Febr. Nach der Aufhebung des selbständigen Kleinrentnergesetzes und vollen Einbeziehung der Kleinrentner in die allgemeine Fürsorge hat sich die Lage vieler Rentner sehr ungünstig und demütigend gestellt. Dies ist umso bedeutungsvoller, als viele Redner aus dem Aufwertungsgesetz nur wenig oder — bei Verlust ihres Vermögens in der Inflationszeit — keine höheren Zinseinnahmen erreicht haben und nunmehr ganz auf die Fürsorge angewiesen sind. Die unhaltbaren Verhältnisse, die sich in der Fürsorge vielfach herausgebildet haben, gaben Veranlassung zu einer volksparteilichen Interpellation, in welcher die Reichsregierung gefragt wird, was sie zu tun gedenke, um die Versorgung der Kleinrentner im Sinne des Kleinrentnergesetzes des Jahres 1923 wieder herzustellen und für die Kleinrentner eine würdige Form des Ausgleichs für denn erlittenen Schaden zu sichern. Die Interpellation wird baldigst im Plenum des Reichstages zur Beratung kommen und voraussichtlich mit der Erörterung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums verbunden werden.

Sonstige Meldungen.

Ein Ehrenmal für die gefallenen deutschen Krieger.

WTB. Berlin, 12. Febr. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute mittag die Vertreter des Kyffhäuserbundes, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Stahlhelms und des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, die in Gegenwart des Reichsinnenministers dem Reichspräsidenten den gemeinschaftlichen Wunsch der Frontkämpferverbände mitteilten, im Herzen Deutschlands als Gedächtnisstelle für die Gefallenen des Weltkrieges einen Ehrenhain zu schaffen. Bereits über 100 deutsche Städte haben sich bereit erklärt, Grund und Boden und finanzielle Zuschüsse zur Verfügung zu stellen. Von verschiedenen Seiten wird ein Ehrenhain am Fuße des Kyffhäusers oder im Parke von Weimar vorgeschlagen. Eine Entschließung ist bisher noch nicht gefaßt. Das Reichsinnenministerium ist jedoch bestrebt, die Entscheidung zu beschleunigen.

Vereinfachung der bayerischen Staatsverwaltung.

WTB. München, 12. Febr. Die Fraktion des Bayrischen Bauern- und Mittelstandsbundes brachte im bayrischen Landtage einen Antrag ein, wonach die Zahl der Staatsministerien von 8 auf 6 verringert werden. Im Zusammenhang damit soll das Staatsministerium für Industrie, Handel und Gewerbe mit dem Staatsministerium des Aeußern vereinigt werden und das Justizministerium mit dem Ministerium des Innern zu einem Ministerium für Justiz und Inneres zusammengelegt werden. Die Zuständigkeit der Staatsministerien soll unter Einschränkung der Zahl der Referate neu geregelt werden. Die Zahl der Kreisregierungen im rechtsrheinischen Bayern soll nach dem Antrag von 8 auf 3 verringert werden.

Luxemburgische Schiedsverträge mit Frankreich und Belgien.

WTB. Luxemburg, 12. Febr. Der belgische Außenminister Vandervelde hat bei den Besprechungen mit dem französischen Außenminister Briand diesem den Wunsch der luxemburgischen Regierung mitgeteilt, mit Frankreich und Belgien nach dem Muster der Verträge von Locarno Schiedsverträge abzuschließen.

Daily Expreß zur Mussolinirede.

WTB. London, 12. Febr. Daily Expreß führt in einem Leitartikel aus: Die kalte Aufnahme der Rhetorik Mussolinis durch die Weltpresse werde ihn vielleicht dazu veranlassen, künftig eine Sprache zu gebrauchen, die zwischen den Führern zivilisierter Nationen üblich ist. Die Brennergrenze ist unverletzlich und gesichert. Das britische Volk, das große Erfahrungen in der Behandlung der Minderheiten hat, hofft, daß das italienische Volk nicht den Fehler machen wird, Märtyrer zu schaffen, deren Martyrium nur von gewissenlosen Leuten und Verschwörern ausgebeutet würde.

Faschismus in Mazedonien und Griechenland.

WTB. Paris, 12. Febr. Eine in der Chicago Tribune veröffentlichte Meldung aus Athen besagt, daß einzelne Organisationen, die mit den italienischen Faschisten Aehnlichkeit hätten, in Mazedonien und Griechenland, besonders aber in Saloniki gegründet worden seien, um gegen den Kommunismus zu kämpfen und nationale Gefühle des Volkes zu heben.

Kreuzer „Berlin“ in Rio de Janeiro.

WTB. Rio de Janeiro, 12. Febr. Die Besatzung des Kreuzers „Berlin“ fand hier eine überaus freundliche Aufnahme. Auf einem zu Ehren des Kommandanten veranstalteten Essen hob der brasilianische Außenminister die deutschen Verdienste bei der friedlichen brasilianischen Wiederaufbauarbeit hervor.

Aus Frankreich.

Sitzung der Botschafterkonferenz.

WTB. Paris, 12. Febr. Die Botschafterkonferenz hielt heute vormittag eine Sitzung ab und befaßte sich mit der Erledigung laufender Angelegenheiten. Nach dem Temps handelt es sich dabei u. a. um die Frage der Entwaffnung Deutschlands und der Stärke der Besatzungstruppen.

Ein vorläufiges deutsch-französisches Handelsabkommen abgeschlossen.

WTB. Paris, 12. Febr. Die französischen und die deutschen Bevollmächtigten haben heute abend ein Handelsabkommen unterzeichnet, das für gewisse Erzeugnisse aus dem einen oder anderen Lande Zollvergünstigungen einräumt. Aufgrund dieses Abkommens erhalten französische landwirtschaftliche Saisonartikel bei der Einfuhr nach Deutschland die Meistbegünstigung aus Zollbindungen. Deutschland seinerseits erhält den Minimaltarif oder Abschläge auf den Unterschied zwischen den beiden französischen Tarifen für geschnittenes Holz, gewisse chemische Produkte, gewisse Gruppen von landwirtschaftlichen Maschinen, Haushaltungsgegenstände und Möbel von anderem als ausgebogenem Holze. Diese Zugeständnisse sind für gewisse deutsche und französische Warenkontingente gebunden. Außerdem sind Sicherheiten vorgesehen für Verbrauchssteuern, innere Abgaben, sowie Zollnebenabgaben, ebenso für die Behandlung der Handlungsreisenden und Muster. Dieses Abkommen ist für die Dauer von drei Monaten geschlossen, wobei die beiden vertragsschließenden Teile die Hoffnung haben, daß sie beim Ablauf der Geltungsdauer des Abkommens die Verhandlungen über den endgültigen Vertrag abgeschlossen haben werden.

Journal über die neue französische Gleichgewichtstheorie.

WTB. Paris, 12. Febr. Zur Frage der Vermehrung der ständigen Sitze im Völkerbundsrat schreibt das Journal: Man kann natürlich nicht daran denken, alle die Kandidaturen anzunehmen, die für ständige Sitze vorgebracht werden, so gerechtfertigt sie auch sein mögen. Die neue Tatsache ist die Zuteilung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland, das kein Hehl aus seiner Absicht macht, gewisse Punkte des Friedensvertrages, nämlich was die Ostgrenzen anlangt, zur Debate zu stellen. Die Klugheit gebietet, das Gleichgewicht dadurch herzustellen, daß man in den Völkerbundsrat die für die Aufrechterhaltung der Ostgrenzen am meisten interessierten Mächte als ständiges Mitglied einführe.

Einigung in den Pariser Luftverhandlungen?

Berlin, 13. Febr. Der Vorwärts weiß aus Paris zu melden, daß die seit einigen Wochen zwischen Deutschland und den Allierten geführten Verhandlungen über die Aufhebung der Beschränkungen für den deutschen Flugzeugbau sich dem Abschluß näherten. Die Botschafterkonferenz sei zur Erfüllung der von Deutschland gestellten Forderungen grundsätzlich bereit. Sie habe jedoch ihre endgültige Zustimmung zu der verlangten Aufhebung der sogenannten „Begriffsbestimmungen“ von einer Reihe von Garantien gegen militärische Verwendung der deutschen Luftfahrzeuge abhänging gemacht. Ueber diese Frage sei es nunmehr zu einer Einigung gekommen und die beiden Verhandlungsdelegationen seien augenblicklich mit der Formulierung des endgültigen Abkommens beschäftigt, das voraussichtlich in den nächsten Tagen veröffentlicht werde.

Vom Völkerbund.

Die heutige Sitzung des Völkerbundsrates.

WTB. Genf, 12. Febr. Der Völkerbundsrat hielt am Freitag nachmittag unter dem Vorsitz des italienischen Gesandten in Bern, Garbasso, eine kurze vertrauliche Sitzung ab, um sich mit dem Antrag der deutschen Regierung betreffend Aufnahme in den Völkerbund zu befassen. Der Sitzung wohnten folgende Vertreter bei: Rennessy, französischerBotschafter in Bern, Quinones de Leon, spanischer Botschafter in Paris, Dr. Guani, Gesandter Uruguays in Paris, Sir Mello Franco, Botschafter Brasiliens beim Völkerbund, Peltzer, belgischer Gesandter in Bern, Sperling, britischerGesandter in Bern, Beverka, tschechischer Gesandter in Bern, Ariyoshi, japanischer Gesandter in Bern und Hennings, schwedischer Gesandter in Bern.

Der Völkerbundsrat beschloß nach kürzeren Beratungen, auf Montag den 8. März, nachmittags eine außerordentliche Völkerbundsversammlung einzuberufen, welcher folgende Fragen zur Behandlung unterbreitet werden sollen: 1) Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund; 2) Artikel vier des Völkerbundspaktes betreffend die Zusammensetzung des Völkerbundsrates; 3) Beitrag Deutschlands zu den Ausgaben des Völkerbundes; 4) Errichtung des Gebäudes für die Abhaltung der Völkerbundsversammlungen.

*

Reise Drumonts nach Berlin.

WTB. Genf, 12. Febr. Sir Eric Drumont, der Generalsekretär des Völkerbundes, wird nächste Woche nach Berlin reisen. Er wird dort mit dem deutschen Außenminister Stresemann verschiedene Fragen behandeln, die besondere Bedeutung erhalten haben wegen des bevorstehenden Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Eines dieser Probleme ist die Regelung der Vertretung Deutschlands im Völkerbundssekretariat. Es soll die Rede davon sein, Deutschland neben dem Posten eines Untergeneralsekretärs mit einem oder mehreren Sekretären im Generalsekretariat 8 Stellen zur Besetzung zu überlassen.

Zur Abrüstungskonferenz.

Berichterstatter Gibson über die Genfer Abrüstungsfragen.

WTB. Washington, 12. Febr. Der amerikanische Gesandte in Bern, Gibson, der sich nach Genf begeben wollte, hat Weisung erhalten, zu Besprechungen, die die Abrüstungskonferenz betreffen, nach Washington zurückzukehren. Es wurde, da die Konferenz verschoben worden ist, für ratsam gehalten, daß Gibson zunächst in einen Meinungsaustausch mit den hiesigen in Frage kommenden Regierungsstellen eintritt. Man glaubt, daß Gibson insbesondere über die Abrüstungspolitik verschiedener Regierungen, die an den Erörterungen über die Abrüstung teilnehmen werden, Aufklärung geben kann.

Von der Reichsbahn.

Zum Streit der Reichsbahngesellschaft mit dem Reiche.

WTB. Berlin, 12. Febr. In dem Streitfall über die Zulässigkeit der Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen gegen die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist nunmehr von beiden Seiten die Ernennung der Beisitzer für das Reichsbahngericht erfolgt. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat den früheren Vorsitzenden des Reichseisenbahnamtes, Wirkl. Geh. Rat Fritsch-Hannover, die Reichsregierung den Präsidenten der Sächsischen Oberverwaltungsgerichtes, Wirkl. Geh. Rat von Nostitz-Drzewiecki in Dresden vorgeschlagen. Reichsbahngesellschaft und Reichsregierung haben das Reichsbahngericht um möglichste Beschleunigung des Verfahrens gebeten.

Soziales.

Erstattung der Tabakarbeiter-Kurzarbeiterunterstützung.

WTB. Berlin, 12. Febr. Der Steuerausschuß des Reichstages stimmte heute einem Abänderungsantrage zu, nach dem das Reich den Bezirksfürsorgeverbänden 90 Prozent der Tabakarbeiter-Kurzarbeiterunterstützung erstattet. Die Bedürftigkeitsprüfung soll in Fortfall kommen und der für die Unterstützung notwendige ursächliche Zusammenhang zwischen dem Lohnausfall und der Abgabenerhöhung durch das Gesetz über die Erhöhung der Tabaksteuer darf mit Wirkung vom 15. Februar 1926 an nicht mehr verneint werden.

Zur Frankenfälschung in Ungarn.

Die Untersuchungen in den Frankenfälschungen.

WTB. Budapest, 12. Febr. Der Vertreter der Bank von Frankreich, Collard, äußerte sich einem Berichterstatter über die Ergebnisse der Untersuchungen in der Frankenfälschungsangelegenheit und erklärte, die französischen Vertreter werden in Ungarn bleiben, bis drei Punkte vollständig geklärt sind, die Ausforschung der bei Szörtsey verschwundenen 6000 falschen Noten, die Auffindung der im Verhör des Prinzen Windischgrätz bezeichneten lithographischen Steinplatten, mittels deren die Fälschungen vorgenommen wurden und die Auffindung des Schulz, im Zusammenhang damit die Aufklärung des Ursprunges der Papiermasse und der Maschinen.

Deutsche Beamte wegen der Frankenfälschungsaffäre in Paris.

Das Berliner Tageblatt meldet, daß Ministerialdirektor Abegg vom preußischen Ministerium des Innern in Paris weilt, um mit den dortigen amtlichen Stellen wegen der Frankenfälschungsaffäre, deren Fäden nach französischer Behauptung auch nach Deutschland führen sollen, Fühlung zu nehmen. Wie das Blatt weiter hört, begibt sich heute abend der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weiß, gleichfalls nach Paris, um an den dortigen Besprechungen teilzunehmen. Die Reise der beiden deutschen Beamten nach Paris soll außerdem den Zweck eines engeren Kontakts mit der Pariser Kriminalpolizei in allen kriminalistischen Angelegenheiten haben.

Arbeiterbewegung.

Die Beilegung des amerikanischen Bergarbeiterstreiks.

WTB. Washington, 12. Febr. Der Arbeitssekretär bestätigte, daß der Streik im Anthrazitbergbau beigelegt ist. Die Beilegung des Streiks ist auf der Grundlage erfolgt, daß die Löhne des gegenwärtigen Tarifs fünf Jahre lang beibehalten werden mit der Maßgabe, daß neue Verhandlungen eröffnet werden sollen, wenn eine von den beiden Parteien es wünscht.

Die halbe Nacht war er wachgelegen und hatte sich alles zurechtgelegt, was er Gerth heute sagen wollte, damit wenigstens äußerlich wieder alles in friedliches Geleise käme zwischen ihnen.

Aber als sie ihn nun begrüßte — freundlich wie immer und doch so ganz anders, als je zuvor, mit einer jede Vertraulichkeit von vornherein streng ausschließenden Liebenswürdigkeit, fehlte ihm plötzlich der Mut zur geplanten Aussprache.

So beschränkte er sich darauf, den Strauß stumm auf ihren Platz zu legen. Wenn sie wollte, würde sie ja wohl verstehen ....

Aber sie verstand wahrscheinlich nicht, denn sie nahm den Strauß, ohne eine Bemerkung darüberzu machen, gab ihn in ein Glas mit Wasser und stellte ihn ebenso schweigend auf einen Seitentisch vor Frau Klaras Bild, das dort stand.

Da erwachte der Trotz in Leuthold. Gut — wenn es so bleiben sollte zwischen ihnen, daß sie miteinander verkehrten, wie zufällig unter demselben Dach wohnende Hotelgäste — ihm konnte es ja nur recht sein ....

Er hüllte sich in Schweigen. Indes konnte er auch dies nicht lange aufrechterhalten, denn Gerty, die seine Mißstimmung gar nicht zu bemerken schien, erkundigte sich unbefangen nach dem Stande der Dinge draußen in Klara-Hütte und entwickelte ihm dann ihren Plan in bezug auf den Kindergarten.

Die Art, wie sie alles vorbrachte, war die einer Dame einem Bekannten gegenüber, auf dessen Meinung und Urteil man immerhin einen gewissen Wert legt ...

Unwillkürlich antwortete er in demselben Ton. Und er begriff ganz gut, was hinter diesem Plan in Wahrheit steckte: Nachdem er ihr Leben durch seine lieblose Erklärung des natürlichen Inhaltes beraubt hatte, wollte sie ihm einen neuen schaffen, an Stelle des versagten, persönlichen Wirkungskreises sich in einem edleren, der Allgemeinheit gewidmeten betätigen.

Es war gut und klug und ganz im Sinn ihrer mütterlichen Erziehung gehandelt.

Aber aus irgendeinem Grund, der ihm selbst nicht klar war, ärgerte er sich darüber ....

„Du hast doch nichts dagegen, daß ich den Kindergarten gründe?“ fragte Gerty ganz am Schluß, sichtlich nur der Form wegen.

„Nein, natürlich nicht. Du bist ja Herrin deiner Zeit und kannst tun, wozu du Lust hast! Was sollte ich also dagegen haben?“

„Selbstverständlich sollen dir weder Auslagen noch Störungen dadurch erwachsen. — Du hast mir ein so reichliches Taschengeld ausgesetzt, daß ich es ohnehin nie für mich verbrauchen könnte. Es wird, da ich ja alles ganz einfach einrichten will, vollauf genügen, die Kosten zu decken.“

„Das hast du gar nicht nötig, Gerty, denn wie du ja aus Mutters Testament weißt, hat sie dir ein kleines Vermögen hinterlassen, daß dich pekuniär bei deinen bescheidenen Ansprüchen völlig unabhängig macht. Außerdem steht dir als meiner Frau meine Kasse selbstverständlich jederzeit offen —“

„Ich danke“, unterbrach sie ihn rasch und zum erstenmal mit unverkennbar bestimmter Abweisung in Ton und Blick. „Weder von dem einen noch dem andern werde ich je Gebrauch machen. Es ist Leutholdsches Geld, das mir nicht zukommt und das ich daher, da wir einmal davon reden, unter allen Umständen zurückweise! Ich weiß, daß die Mutter es gut meinte, aber was ich für sie tat, geschah aus Liebe und Dankbarkeit, bezahlen lasse ich mich nicht dafür!“

„Gerty — welche Auffassung! ...“

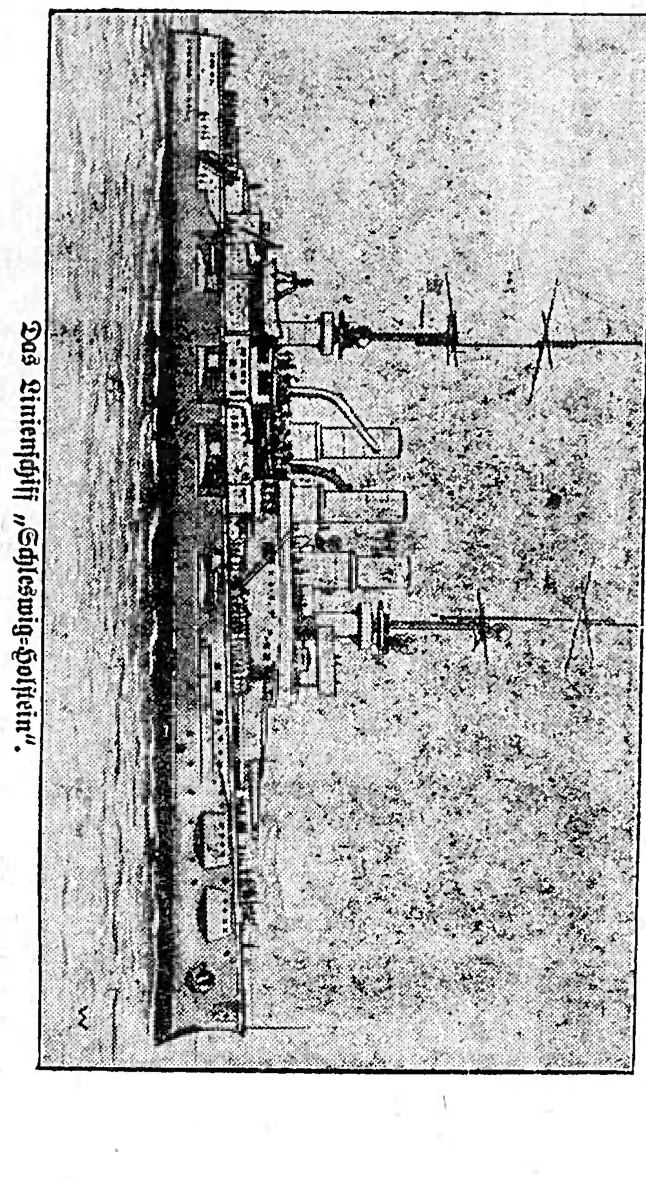
„Es ist eben die meine! Bitte, verfüge über Mutters Geld, wie du willst, ich mag davon gar nichts wissen!“

„Gut“, sagte er, sich hochmütig aufrichtend kalt, „wenn du zu stolz bist, Leutholdsches Geld anzunehmen, so gestatte auch mir zu bemerken, daß ich zu stolz bin es mir von dir schenken zu lassen! Das Geld wird also auf deinen Namen angelegt und die Zinsen dazugeschlagen werden. Und nun gestatte, daß ich mich entferne. Man erwartet mich im Hammerwerk.“

Gerth atmete tief auf, als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte. Ein Ausdruck unaussprechlichen Jammers breitete sich über ihre eben noch scheinbar unbewegten Züge.

Welche Qual, ihm so kühl und gleichgültig wie einem Fremden begegnen zu müssen, wo schon sein Schritt, wenn sie ihn nur in der Ferne hörte, ihr Herz rascher schlagen, sein Anblick sie erbeben ließ.

Und das sollte nun ein Leben lang so fortgehen, ohne Hoffnung, daß es je anders werden könnte? Sie trat an das Tischchen, worauf sie vorhin die Rosen gestellt, und sank vor dem Bilde ihrer Wohltäterin in die Knie.


Das Linienschiff „Schleswig-Holstein“.

„O, Mutter, Mutter, warum hast du es gewollt?“ stammelte sie, die Hände an die Augen pressend, denen Tränen entstürzten. „Wußtest du denn nicht, daß sein Herz nichts von mir wissen will? Daß wir beide unsäglich elend werden mußten, anstatt glücklich, wie es doch sicher dein Wunsch war? ...“

Schritte im Korridor draußen schreckten Gerth auf. Hastig erhob sie sich, wischte die Tränen fort und strich sich das Haar aus der Stirn.

Niemand sollte ahnen, wie traurig es um das Glück in diesem Hause bestellt war! So viel Kraft mußte sie besitzen. Und auch die Kraft, aus ihrem zerbrochenen Leben noch etwas Nützliches zu machen. Die Nacht der Schmerzen hatte ihr den Weg dazu gezeigt an der Hand von Mütterchens Wahlspruch: Arbeit und Liebe! Arbeit und Liebe für andere, da sie sie dem einen, Heißgeliebten nicht widmen durfte ...

Es war nur Bärbe, die kam, um zu melden, daß die ehemalige Leutestube unten geräumt sei.

„Gut“ sagte Gerth, „dann rufe eine der Hausmägde und laß uns gleich an die Arbeit gehen. Oben im Dachboden gibt es eine Menge ausgemusterter alter Möbel. Davon wollen wir uns an Tischen, Stühlen und Schränken aussuchen, was wir für unseren Kindergarten brauchen.“

*

Neuntes Kapitel.

Die hübsche Resi Hubermann stand in ihrem Stübchen, das neben dem Zimmer der Krugwirtin lag, riß ziemlich unsanft Kleider und Wäsche aus dem Schrank und warf sie in den danebenstehenden offenen Koffer. Dazwischen zerknüllte sie allerlei Brieflein und Ansichtskarten, die achtlos in Schrankecken und Kleidertaschen verwahrt waren und nun zornig nach allen Richtungen geschleudert wurden, daß die Fetzen nur so flogen.

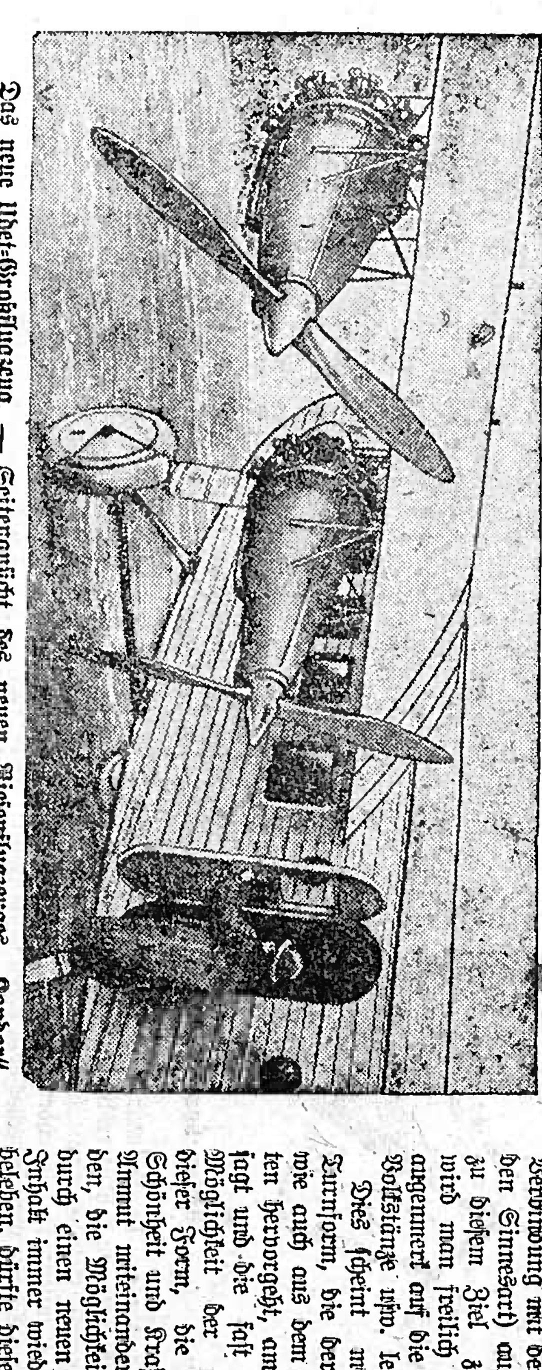
Ab und zu wischte Resi mit dem flachen Handrücken ein Tränlein aus ihren schönen Blauaugen, wobei sie jedesmal zornig dachte: „Als ob der dumme Sapp das wert wäre! ... Aber ich wills ihm schon zeigen jetzt! ... Keinen Tag bleib ich länger hier!“

Unten im Haus schrie die Krugwirtin schon zum sechstenmal: „Reserl! .... Re—e—e—serl, wo steckst denn?“ Und ab und zu mengte sich Trines Stimme weinerlich drin: „Fräul'n Resi! Fräul'n Resi ... jessas, so viel Leut sind da und alles soll ich allein machen! ... Fräul'n Resi ... so komm'n S' doch endlich!“

(Fortsetzung folgt.)

Die 36 Männer der schönen Aegypterin Sayeda Ama

beschäftigen die Oeffentlichkeit in Paris und Kairo. Diese überaus heiratslustige Dame, die nun im 35. Lebensjahr steht, hat einen einzigartigen Rekord aufgestellt. Es klingt fast unglaublich und dennoch ist es wahr: Madame Sayeda Ama hat bisher sechsunddreißigmal geheiratet und sich von allen 36 Ehegatten scheiden lassen. Wenn man die Zahl ihrer Jahre in Betracht zieht, so muß festgestellt werden, daß die schöne Aegypterin öfter geheiratet als Geburtstage gefeiert hatte. Dies ist umso erstaunlicher, als Sayeda Ama sich zum ersten Male in ihrem 20. Lebensjahr, also nach orientalischen Begriffen nicht allzu frühzeitig, verlobt hat. Amerika ist bekanntlich das Dorado der Ehescheidungen. Es gibt jedoch wohl selbst in diesem Lande unbegrenzter Möglichkeiten keine Dame, der es annähernd gelungen wäre, die genannte Rekordziffer von Ehescheidungen zu erreichen. Auch in Aegypten war dies nicht im einwandfreien Wege zu erzielen. Nun muß sich Sayeda Ama vor dem Gericht in Kairo wegen Betrugs verantworten. Die Tricks, die diese Aegypterin angewendet hat, um sich von Ehegatten, deren sie bereits überdrüssig geworden war, zu befreien, wären wahrscheinlich nicht so bald aufgefallen, und Madame Ama hätte auch den 37. Ehekandidaten anstandslos heiraten können, wenn nicht ein Zufall in Paris auf die Spur des Betrugs geführt hätte. Madame Ama war vor einigen Tagen vor einem Pariser Bezirksgericht mit ihrem Manne erschienen, um dort zu erklären, daß sie beide in gütlichem Einvernehmen die Scheidung der Ehe wünschen. Die Dokumente waren in bester Ordnung und der Richter ging eben daran, die Scheidung auszusprechen. In diesem Augenblicke stürzte ein Mann, augenscheinlich ein Aegypter, in den Saal herein, überflutete die Frau mit Schimpfworten und versetzte ihrem „Mann“ zwei fürchterliche Ohrfeigen. Die Gerichtssaaldiener warfen sich auf den wie wütend sich gebärdenden Mann, der nun ihnen in gebrochenem Französisch zu verstehen gab, daß das Gericht ohne sein plötzliches Eingreifen einer Betrügerin aufgesessen wäre. Denn der geohrfeigte „Ehemann“, der die Erklärung vor dem Gericht abgegeben hatte, in die Scheidung zu willigen, sei nie mit Frau Sayeda Ama verheiratet gewesen. Er, der Aegypter, sei vielmehr der Ehemann, und es falle ihm gar nicht ein, zu dieser Scheidung seine Einwilligung zu geben. Seine Frau, der es bekannt war, daß er unter keinen Umständen auf die Ehescheidung eingehen werde, hatte vor einiger Zeit Kairo verlassen, fuhr nach Paris und versprach einem Träger, der auf dem Pariser Ostbahnhof seinen Stand hatte, zweihundert Franken, wenn er bereit sei, die Rolle des angeblichen Ehegatten zu übernehmen. Er, der wirkliche Ehemann, hätte von dem geplanten Betrug durch einen Zufall Kenntnis erhalten und sei im letzten Augenblick eingetroffen, um die Irreführung zu verhüten. Der Mann, der sich ausweisen konnte, hatte tatsächlich die Wahrheit gesprochen. Frau Sayeda Ama und ihr angeblicher Ehegatte Nr. 36 wurden an Ort und Stelle verhaftet. Nun tauchte die Frage auf, woher sie sich die Schriftstücke beschafft hatten. Eine Nachfrage bei den Behörden in Kairo ergab, daß die dem Pariser Gericht vorgelegten Schriftstücke ohne Ausnahme gefälscht waren. Es stellte sich heraus, daß die heiratslustige junge Frau bereits in anderen Fällen auch auf ähnliche Weise durch falsche Dokumente die Scheidung erlangt habe. Meist hatte sie zu falschen Zeugen die Zuflucht genommen, die es gegen entsprechende Belohnung unter Eid bestätigten, daß der ihr unliebsame Ehegatte wiederholt Ehebruch begangen oder dreimal öffentlich erklärt habe, in die Scheidung zu willigen. Nach den in Aegypten geltenden Gesetzen genügen diese beiden Motive, um eine Scheidung durchzusetzen. Nur in vier Fällen ging die Scheidung tatsächlich unter beiderseitiger Einwilligung vor sich. In 32 anderen Fällen wußte die falsche Aegypterin mit falschen Zeugen oder falschen Dokumenten ihr Ziel zu erreichen. Die Betrügerin wurde nun von dem Gerichtshof in Kairo zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.


Das neue Udet-Großflugzeug. — Seitenansicht des neuen Riesenflugzeuges „Kondor“.

*

Das Turnen und die Frau.

Frauen und Schönheit — das sind fast ebensolche ungetrennliche Begriffe wie die zwei anderen: Mann und Kraft. Und in den zwei Begriffen Schönheit und Kraft haben wir in gewissem Sinne auch die Lebenspole zu erblicken.

Man verhält sich zum Frauenturnen vielfach noch ablehnend, weil man fälschlicherweise meint, das Turnen setze lediglich die Pflege der Kraft an und habe die Kraft als Voraussetzung. Mit der Pflege des Frauenturnens ist aber ohne weiteres auch die Pflege des Schönen geboten. Das Turnen tritt heraus aus den Bezirken reiner Körperpflege, harmonische Ausbildung von Körper und Geist, Pflege von Kraft und Schönheit, das werden für die nächste Zeit wohl die Zielpunkte der turnerischen Arbeit sein. Man wird demnach keine Ursache mehr haben, sich dem Frauenturnen gegenüber ablehnend zu verhalten.

Welche Uebungsformen sind aber für das Frauenturnen zu wählen? Aus dem oben Gesagten ergibt sich ja schon, daß die Uebungsform in manchem für die Frau eine andere sein muß als für das Männerturnen. Doch glaube ich auch, daß man nicht lange im Zweifel sein kann, welche Uebungsform für die Frau die gegebene ist. Man beachte einmal den Gang einer Frau, von der man etwa sagen kann: Sie hat Kultur. Ist es nicht, als gingen alle ihre Bewegungen nach einem gewissen Rhythmus, einem Liede, das ihr irgendwoher aus dem Unendlichen zuklingt? Die Anmut der Bewegungen, die Schönheit der Bewegungen, Frauenanmut und Lieblichkeit werden auch im Turnen zu pflegen und zu fördern sein. Wenn also auch die Frauen im Geräteturnen schon beachtenswerte Leistungen errungen haben und es womöglich den Männern gleichtun wollen, so glaube ich doch, daß dies nicht das rechte Ziel für die Turnerin sein kann. Ihr Ideal und ihr Ziel muß meines Erachtens die vollendete, anmutige Bewegung sein. Dazu hilft ihr das Turnen mehr, als bisher geglaubt wurde. Das Turnen bietet der Frau mehr als eine andere Art körperlicher Betätigung die Möglichkeit, den Körper gleichmäßig auszubilden und jene reizenden Formen auszubilden, die das eigentlich Frauenhafte (in Verbindung mit der entsprechenden Sinnesart) ausmachen. Um zu diesem Ziel zu gelangen, wird man freilich das Hauptaugenmerk auf die Reigenspiele, Volkstänze usw. lenken müssen.

Dies scheint mir diejenige Turnform, die der Frauenart, wie auch aus dem oben Gesagten hervorgeht, am meisten zusagt und die fast unbegrenzte Möglichkeit der Veränderung dieser Form, die Möglichkeit, Schönheit und Kraft, Geist und Anmut miteinander zu verbinden, die Möglichkeit, die Form durch einen neuen Sinn und Inhalt immer wieder neu zu beleben, dürfte diese Form auch davor bewahren, daß sie, was sonst bei den Frauen leicht vorkommen könnte, etwa veraltet. Reinen Reigen wird die Möglichkeit geben, das Turnen gerade für die Frau immer wieder anziehend zu machen, und so wird ihr das Turnen nicht so sehr Arbeit sein als Spiel, bei dem sie freilich, wenn auch unmerklich, ihre körperliche und geistige Gesundheit fördert. Ich bin auch überzeugt, daß durch eine Förderung von Volkstanz und Reigen den unsinnigen Tänzen ein Ende bereitet wird, die manchmal in den letzten Jahren zu sehen waren. Gesundes Empfinden für das Schöne wird Entgleisungen immer unmöglicher machen. Aber ich glaube auch, daß bei Volkstanz und